UNIVERSITAS | 4/10

Mitteilungsblatt
ISSN 1996-3505

In dieser Ausgabe

¡Hola Presidenta! 3
Ehrungen und Auszeichnungen 5
The Critical Link 6
Anmerkungen zur Übersetzung von Rainer Maria Rilkes „Briefe an einen jungen Dichter“ 9
Rückblick Veranstaltung Wirtschaftskammer 12
Übersicht PR-Aktivitäten 14
Nachlese Hieronymus und 90 Jahre ÖVGD 16
Eine Spätberufene 18
EULITA 20
Bericht ATA-Konferenz Denver 22
Rezensionen 26
FIT-News 28
IT-Ecke 29
Das Gruselkabinett der Übersetzung 30
Verbandsmitteilungen 30
Das Letzte 32

UNIVERSITAS
AUSTRIA
Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Interpreters' and Translators' Association

Mitglied der Fédération Internationale des Traducteurs

EDITORIAL

Dagmar Jenner, Redaktion

Von Rückblicken und Ausblicken

Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen,

und wieder neigt sich ein Jahr dem Ende zu. Ich hoffe, dass Sie es zufrieden Revue passieren lassen können. Auch in diesem Mitteilungsblatt rekapitulieren wir einige der Themen, die uns im noch laufenden Jahr 2010 im Verband sehr beschäftigt haben, allen voran das Kommunaldolmetschen. Zu diesem Thema hat Irmgard Soukup-Unterweger anlässlich ihrer Teilnahme an der „Critical Link"-Konferenz ihre Gedanken zu Papier gebracht, die Sie auf Seite 6 nachlesen können.

Ein weiteres wichtiges Ereignis 2010 war die Gründung von EULITA, dem europäischen Verband der juristischen Übersetzer und Dolmetscher. Deren Präsidentin, Liese Katschinka, gibt auf Seite 20 Einblick über die Zielsetzungen und Aufgaben dieses Verbandes.
In Sachen PR finden Sie in der „Hola Presidenta"-Kolumne von Eva Holzmair-Ronge einen Bericht über den Gemeinschaftsstand der AIIC Region Österreich und UNIVERSITAS Austria auf der „access"-Messe. Außerdem gibt es einen Überblick über unsere Aktivitäten im Bereich Anzeigenschaltung.

Literarisch interessierte werden sich besonders über Margret Millischers Ausführungen über Rilke-Übersetzungen vom Deutschen ins Französische freuen.

Natürlich kommt auch eine Nachlese des Hieronymus-Tages nicht zu kurz, für diejenigen, die am 30. September nicht im Literaturhaus Wien mit dabei sein konnten. Andrea Bernardini berichtet sowohl von dieser Veranstaltung als auch von der Feier des 90-jährigen Bestehens des ÖVGD am 1. Oktober.

Auf Seite 12 lesen Sie über eine Veranstaltung der Wirtschaftskammer, die, wie wir hoffen, eine neue Ära der Zusammenarbeit zwischen ebendieser und UNIVERSITAS Austria einläuten wird. Annie Weich wiederum teilt mit uns die berührende Geschichte einer Spätberufenen, zu lesen ab Seite 18. Darüber hinaus erwarten Sie noch die schon traditionellen Kolumnen, aufschlussreiche Rezensionen, ein Bericht der Konferenz der American Translators Association und einiges mehr.

Einen schönen Jahresausklang wünscht Ihnen

Dagmar Jenner
office@texterei.com

PS: Das winterliche Titelbild stammt von Elisabeth Prantner-Hüttinger – herzlichen Dank dafür!

IMPRESSUM

Das Mitteilungsblatt von UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen, dient dem Informationsaustausch zwischen den Verbandsmitgliedern. ISSN 1996-3505

Herausgeber: UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen, Interpreters' and Translators' Association, Gymnasiumstraße 50, A – 1190 Wien, Tel. + Fax: + 43 1 368 60 60, info@universitas.org

Sekretariat: Martha Böhm • Redaktion: Dagmar Jenner, Tel.: + 43 1 913 10 76, office@texterei.com, presse@uebersetzen-dolmetschen.at • Ständige Mitarbeit: Vera Ribarich • Koordination Rezensionen: Andrea Bernardini

Beiträge, Wünsche, Anregungen, LeserInnenbriefe bitte an eine der oben stehenden E-Mail-Adressen senden – danke!
Das Mitteilungsblatt erscheint vierteljährlich. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 1. Februar 2011.

Grafik und Layout: Sabina Kargl-Faustenhammer

¡HOLA PRESIDENTA!

Eva Holzmair-Ronge

Zwischen Hotel Sacher und Luxuszug: der Gemeinschaftsstand der AIIC und UNIVERSITAS Austria auf der access-Messe 2010

Nachdem Elly Frank-Großebner, Mitglied von UNIVERSITAS Austria und Regionalsekretärin der AIIC Österreich, uns von den Vorteilen einer Zusammenarbeit bei der access 2010 überzeugt hatte, stimmten wir gerne einem Gemeinschaftsstand mit der AIIC zu, zumal dieser Messeauftritt unserer forcierten PR-Strategie entspricht, in deren Rahmen wir seit der letzten Vollversammlung etwas mehr Geld als bisher üblich in die Hand nehmen, um für den Verband und seine Mitglieder noch gezielter Werbung zu betreiben, etwa in Form von grafisch gut gestalteten Anzeigen in Fachzeitschriften, Unterstützung von Filmemachern (Stichwort: Simultandolmetsch-Doku, vorgeführt bei der diesjährigen Hieronymus-Feier) und eben Messeauftritten.

Die access ist eine Fachmesse für die Kongress-, Veranstaltungs- und Incentivebranche, die seit mehreren Jahren immer Anfang Oktober in der Wiener Hofburg stattfindet. Dort hatten wir am 4. und 5. Oktober 2010 nicht nur einen Gemeinschaftsstand. Die AIIC und UNIVERSITAS Austria stellten auch die ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen für Website-Texte bzw. Vorträge. Wir konnten also in mehrfacher Hinsicht Reklame für gute translatorische Leistungen machen, wobei diese Leistungen auch entsprechend bezahlt wurden.

Hinter den zwei erfolgreichen Tagen steckt eine ganze Menge Vorbereitungs- und Organisationsarbeit, die schwerpunktmäßig in die heißen Sommertage fiel und fast im Alleingang von Elly Frank-Großebner, ehemalige Generalsekretärin von UNIVERSITAS Austria, bewältigt wurde. Herzlichen Dank dafür! Für die Neuauflage im kommenden Jahr wird die Vorarbeit mit Sicherheit besser aufgeteilt werden.

Es galt, die Ausstattung für den Stand zu organisieren, die Übersetzungen erstellen zu lassen, den Einsatzplan für die Dolmetschungen zu erarbeiten – und natürlich die Standbetreuung vor Ort. Hier war Martha Böhm an vorderster Front außerhalb ihrer normalen Arbeitszeit unermüdlich im Einsatz. Noch vor der offiziellen Eröffnung der Messe drehte sie in der Wiener Hofburg ihre Runden, um MitausstellerInnen über die Berufsverbände und unsere Mitglieder zu informieren – eine Direktmarketingaktion, die ausgesprochen positiv aufgenommen wurde. Im Laufe der zwei Tage knüpften wir auch mit den StandnachbarInnen – einem Luxuszug links, dem Hotel Sacher zwei Stände weiter, einem Werbeartikel-Hersteller schräg gegenüber – freundschaftliche Beziehungen. Im Vordergrund stand aber stets der Kontakt mit dem Fachpublikum, das wir fleißig mit Foldern, Post-its, kleinen Süßigkeiten und ausführlichen Informationen über die Leistungen unserer Mitglieder versorgten. Unsere Stricherlliste weist rund 80 Menschen auf, die Informationen mitgenommen haben, nicht eingerechnet jene, die durch Martha Böhms Rundgänge erreicht wurden. Besonders unsere Verzeichnisse (Dolmetschen und Übersetzen) fanden großen Anklang. Zahlreiche BesucherInnen meinten, regelmäßig Dienstleistungen in diesem Bereich zu benötigen. Dank der Namensschilder konnte unser Team, bestehend hauptsächlich aus Dagmar Jenner, Elly Frank-Großebner, Martha Böhm und der Presidenta (mit Zwischeneinsätzen von Elisabeth Holub, Alexander Žigo und Eva Wolf-Calmet), erkennen, welche Firmen vertreten waren. Wenn Sie, liebes Mitglied, also in kommender Zeit eine Anfrage vom Flughafen Wien, dem Tiergarten Schönbrunn, der Österreichischen Hoteliervereinigung, der UniCredit, Andritz Hydro, der Generali, Steiermark Tourismus etc. ereilt, steckt womöglich unsere Präsenz auf der access 2010 dahinter.

Immer wieder kamen auch Leute, die Übersetzen/Dolmetschen studiert, aber nie ausgeübt haben, oder sich persönlich für unseren Beruf interessieren, um einfach „hallo“ zu sagen. Besonders freuten wir uns über den Besuch einer aktiven Kollegin und Mitglied bei UNIVERSITAS Austria, die ihre Bereitschaft zum Engagement im Verband ankündigte. Die weniger erfreu-

Eva Holzmair-Ronge ist Übersetzerin und Konferenzdolmetscherin für Englisch und Französisch und Präsidentin von UNIVERSITAS Austria

Unser Stand auf der access 2010

Organisationsprofi Elly Frank-Großebner (links) mit Direktmarketingprofi Martha Böhm

Große Nachfrage nach unserem Informationsmaterial

lichen Erlebnisse („Wer will schon ein Dasein als Übersetzerin fristen?"; „Übersetzungen ins Englische können wir ja bitte wirklich selbst machen") waren ganz klar in der Minderheit.
Unser Stand war, wie Sie auf dem Foto sehen können, mit einem angemieteten Computer ausgestattet, auf dem wir den Film „Die Flüsterer" zeigten – ein guter Blickfang für vorbeischlendernde BesucherInnen. Das schöne AIIC-Banner soll im kommenden Jahr ein entsprechendes Pendant von UNIVERSITAS Austria bekommen. Außerdem wird die Beschriftung des Standes auf „ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen" geändert.

Insgesamt ziehen wir eine sehr positive Bilanz dieser intensiven zwei Tage voller Gespräche mit interessierten Menschen und der Möglichkeit, unseren Berufsstand in der Öffentlichkeit zu vertreten, über unsere Leistungen zu informieren und unserem Beruf ein Gesicht zu verleihen. Die access 2011 kann kommen – helfende Hände sind schon jetzt willkommen!

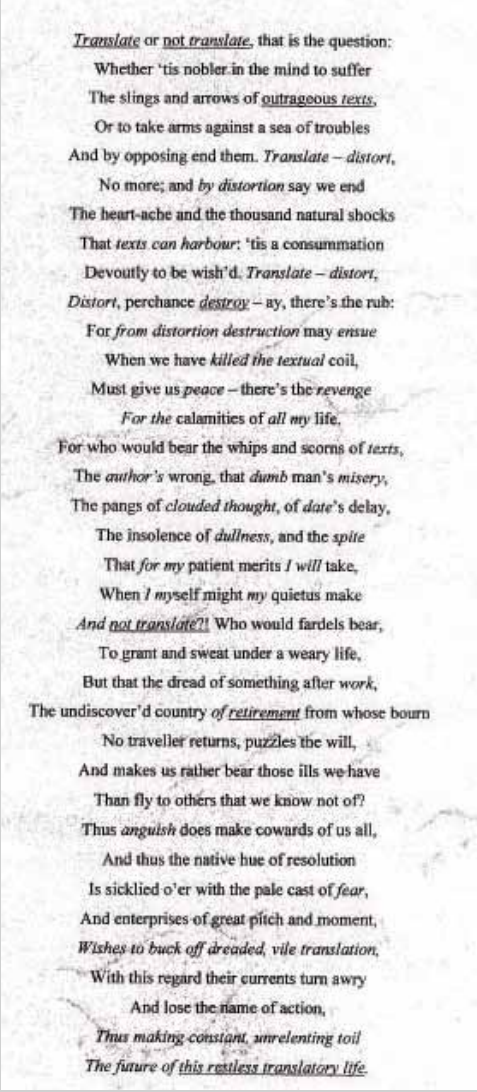
In diesem Sinne:

¡Hasta luego! Bis bald!

EHRUNGEN UND AUSZEICHNUNGEN

Emeritierung Prof. Erich Prunč

Am 15. Oktober 2010 fand an der Universität Graz das Symposium „Translationskultur revisited“, gefolgt von einem Festakt anlässlich der Emeritierung von Prof. Erich Prunč, statt – ein würdiger Rahmen für Prof. Prunč als führenden Translationswissenschafter, Lehrenden, Praktiker und äußerst liebenswerten Menschen. Der Vorstand von UNIVERSITAS Austria gratuliert Herrn Prof. Prunč herzlich und freut sich, für Prof. Prunč in seinen eigenen Worten „stets ein lieber Partner“ bei der Verbesserung des Images und Selbstbewusstseins von ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen gewesen zu sein.



Translate or *not translate*, that is the question:
Whether 'tis nobler in the mind to suffer
The slings and arrows of outrageous *texts*,
Or to take arms against a sea of troubles
And by opposing end them. *Translate – distort*,
No more; and *by distortion* say we end
The heart-ache and the thousand natural shocks
That *texts can harbour*: 'tis a consummation
Devoutly to be wish'd. *Translate – distort*,
Distort, perchance *destroy* – ay, there's the rub:
For *from distortion destruction* may *ensue*
When we have *killed the textual* coil,
Must give us *peace* – there's the *revenge*
For the calamities of *all my* life,
For who would bear the whips and scorns of *texts*,
The *author's* wrong, that *dumb* man's *misery*,
The pangs of *clouded thought*, of *date*'s delay,
The insolence of *dullness*, and the *spite*
That *for my* patient merits *I will* take,
When *I myself* might *my* quietus make
And not translate?! Who would fardels bear,
To grant and sweat under a weary life,
But that the dread of something after *work*,
The undiscover'd country *of retirement* from whose bourn
No traveller returns, puzzles the will,
And makes us rather bear those ills we have
Than fly to others that we know not of?
Thus *anguish* does make cowards of us all,
And thus the native hue of resolution
Is sicklied o'er with the pale cast of *fear*,
And enterprises of great pitch and moment,
Wishes to buck off dreaded, vile translation,
With this regard their currents turn awry
And lose the name of action,
Thus making constant, unrelenting toil
The future of this restless translatory life.

Friedl Becke: 50 Jahre Mitgliedschaft

Friedl Becke, die fast ein halbes Jahrhundert lang Mitglied bei UNIVERSITAS (zu Zeiten ihres Beitritts noch ohne „Austria“) war, wendet sich, wie sie uns schreibt, nach der Ausübung ihres Berufes als Übersetzerin überwiegend technischer und naturwissenschaftlicher Texte „mit Überzeugung und Begeisterung“ nunmehr schwerpunktmäßig gemeinsamen Reisen mit ihrem Mann zu. Der Vorstand wünscht Kollegin Becke alles Gute und bedankt sich für die treue Mitgliedschaft seit 1961. Anbei ein „Hamlet-Verschnitt“, den uns Kollegin Becke zukommen hat lassen. Verfasst hat ihn Walter Bernhart, a.o. Univ. Prof. der Anglistik an der Universität Graz anlässlich des 70ers von Frau Becke.

THE CRITICAL LINK

Irmgard Soukup-Unterweger

Irmgard Soukup-Unterweger ist Absolventin der Universität Graz, selbständige Dolmetscherin und Übersetzerin in den Bereichen Recht, Technik, Wirtschaft und Politik. Allgemein beeidete und gerichtlich zertifizierte Dolmetscherin seit 1985. Postgraduale Ausbildung an der DU Krems (Technische Dokumentation), Spezialisierung auf Terminologiearbeit. 2007 - 2011 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien (Übersetzungstechnologien und Terminologiewissenschaft). Forschungsarbeit zum Thema Terminologiemanagement für Fachdolmetscher.

Gedanken-Nachlese zum Thema Kommunaldolmetschen

Im Zug der Vorbereitung eines Vortrags für die Konferenz „Critical Link 6" in Birmingham Ende Juli stieß ich auf eine Information im Internet, die mich aufhorchen ließ: „Der Anteil der Migranten an der Gesamtbevölkerung beträgt [...] 17,7 Prozent (1,47 Mio.)."[1] Und weiter: „Das Kaufkraftvolumen aller Menschen mit Migrationshintergrund ist in Österreich mit rund 20 Milliarden Euro höher als das Nachfragepotenzial aller ausländischen Touristen mit circa 16 Milliarden Euro. Damit ist das Kaufkraftvolumen der Migranten in etwa gleich groß wie jenes der Steiermark und doppelt so hoch wie jenes von Kärnten."[2] Diese Zahlen zeigen anschaulich, dass eines der vielen Phänomene, die mit der Globalisierung einhergehen, nun dauerhaft auch in Österreich angekommen ist: Menschen verlassen ihr Herkunftsland, weil sie ihr Leben retten wollen oder weil sie bessere Arbeits- und Lebensbedingungen suchen. Wenn man berücksichtigt, dass die größte Gruppe der in Österreich lebenden Ausländer Deutsche sind (knapp 213.000 Personen zum Stichtag 1.1.2010)[3] , bleiben immer noch gute 1,2 Millionen Ausländer, die entweder verschieden gut oder überhaupt nicht deutsch sprechen. Für viele von ihnen kann angenommen werden, dass Dolmetschbedarf besteht, sobald sie freiwillig (mitunter auch unfreiwillig) in Kontakt treten mit diversen Einrichtungen der staatlichen Verwaltung, des Gesundheitswesens, des Bildungs- und Erziehungswesens und des Sozialbereichs, mit Notaren, Anwälten, Hilfsorganisationen, Immobilienmaklern, Arbeitsmarktservice und Sozialversicherung, manchmal auch mit Fahrlehrern oder Bestattungsinstituten.

Wir leben also in einer in Veränderung begriffenen Gesellschaft. Nähere Überlegungen zu dem damit verbundenen Dolmetschbedarf erscheinen nach der Diskussionsrunde während der Vollversammlung von UNIVERSITAS Austria am 5. März 2010 lohnend, zeigte sich doch bei dieser Gelegenheit, dass großer Informationsbedarf über Dolmetscheinsatzbereiche besteht, die oft unter dem Schlagwort *Community Interpreting* zusammengefasst werden. Die Abgrenzung dieses Begriffs (in Österreich auch als *Kommunaldolmetschen* bezeichnet) ist unscharf. So sind die Settings, die in den Bereich des *Community Interpreting* fallen, kultur- und länderspezifisch verschieden. Nicht unbedingt hilfreich ist die Vielzahl existierender Bezeichnungen, wie *dialogue interpreting* bzw. *Dialogdolmetschen, liaison interpreting, community-based interpreting, cultural interpreting* (Kanada); hingegen bieten Bezeichnungen wie *Public Service Interpreting, Social Service Interpreting, Behördendolmetschen, Gemeindedolmetschen* (in Hannover), *medical interpreting, healthcare interpreting, hospital interpreting* oder *educational interpreting* mehr Information, da sie auf das Dolmetsch-Setting Bezug nehmen. Manche Auffassungen sehen sogar das *Gerichtsdolmetschen, legal interpreting, courtroom interpreting* etc. in diesem Kontext, obwohl es für diesen Bereich in den meisten Ländern klare Regelungen gibt (in Österreich durch das Sachverständigen- und Dolmetschergesetz sowie das Gebührenanspruchsgesetz). Allen genannten Bezeichnungen und Settings ist gemeinsam, dass die Übertragung typischerweise konsekutiv erfolgt, dass in beide Sprachrichtungen gearbeitet wird und dass sich die Dolmetscherin/der Dolmetscher „mitten im Geschehen" befindet. Eines der Probleme des Community Interpreting besteht darin, dass es häufig mit unterbezahlter und laienhafter Leistung assoziiert wird – was sicherlich auch mit der Bezeichnung zusammenhängt: bedeutet doch *community work* in den USA eine unbezahlte Arbeit, die von Mitgliedern einer Gemeinschaft für andere Mitglieder der Gemeinschaft erbracht wird. In deklarierten Einwanderungsländern wie Australien, Kanada und Neuseeland, aber auch in den USA, Skandinavien und dem Vereinigten Königreich gibt es hingegen spezifische Ausbildungsgänge und einen geregelten Berufszugang, zum Teil seit den 1970er Jahren in Form einer Akkreditierung.

Doch kommen wir zur Situation in Österreich. Klare, wenn auch nicht ideale Verhältnisse herrschen, wie bereits angesprochen, im rechtlichen

1 „Migranten haben knapp 14 Prozent Kaufkraft", www.orf.at (28.7.2010)

2 http://www.regiodata.eu/de/migranten-oesterreich-sind-20-milliarden-euro-schwer (31.8.2010)

3 Migration & Integration. Zahlen. Daten. Indikatoren 2010. Erstellt von Statistik Austria, Wien 2010. Abrufbar im Internet: http://www.statistik.at/web_de/services/publikationen/2/index.html?id=2&listid=2&detail=579 (31.8.2010)

Bereich. Wie aber sieht es mit dem Rest aus? Die Präsentation der Kolleginnen Pinzker und Oslansky am 5.3.2010 hat deutlich vor Augen geführt, dass unter der Oberfläche *Kommunaldolmetschen* einige Abgründe verborgen sind. Dies betrifft in Österreich interessanterweise weniger die Forschung als die Praxis. Dass das Thema in der österreichischen Translationsforschungslandschaft „salonfähig" wurde, ist Erich Prunč[4] zu verdanken. Es gibt eine Reihe international stark beachteter Publikationen von Pöchhacker und Kadrić (beide ZTW, Universität Wien) sowie von Pöllabauer und Grbić (beide ITAT, Universität Graz)[5]. Auch in *UNIVERSITAS* wurden Dolmetschbereiche jenseits von Simultankabine und Gerichtssaal dankenswerterweise mehrfach sehr kompetent thematisiert. Forscher und Praktiker sind sich einig darin, dass die Situation in Österreich unbefriedigend ist. Und das für alle Betroffenen, sprich sowohl für die Personen mit Dolmetschbedarf als auch für die Dolmetschenden: Die Leistungen, die in diesen Bereichen zu erbringen sind, sind extrem unter- bis gänzlich unbezahlt, die meisten Auftraggeber haben kein Verständnis für die möglichen schwerwiegenden Folgen unprofessioneller Dolmetschungen. Es sind entweder das komplett fehlende Problembewusstsein oder die komplett fehlenden finanziellen Möglichkeiten, die Auftraggeber – institutionelle wie private – ihre Zuflucht zu sogenannten „natürlichen Dolmetschern" (darunter häufig Kinder und Reinigungspersonal) nehmen lassen. Woher sollen professionelle Kommunaldolmetscher auch kommen? Abgesehen vom Universitätslehrgang „Kommunaldolmetschen" am ITAT der Universität Graz, der jedoch nur für ein kleines Spektrum an Sprachen angeboten wird, gibt es kein spezifisches Ausbildungsangebot. Ein weiteres Manko besteht darin, dass in Österreich zwar eine Ausbildung für sogenannte „große" Sprachen bzw. „Weltsprachen" angeboten wird, nicht aber für „exotische", „kleine" Sprachen. In der Praxis sind es jedoch gerade diese Sprachen, für die Dolmetscher in allen genannten Bereichen dringend benötigt werden. Abgesehen von der Sprache selbst wäre es für alle Beteiligten wertvoll und wichtig, wenigstens ansatzweise so etwas wie Problembewusstsein zu schaffen. Dass dies nicht auf einen Schlag, sondern nur in kleinen Schritten erfolgen kann, sollte nicht davon abhalten, erste kleine Schritte zu setzen. Wie das in anderen Ländern gehandhabt wurde und wird, zeigten in eindruckvoller Weise die Beiträge der Konferenz *Critical Link 6* in Birmingham.

„Critical Link" war ursprünglich eine kanadische Organisation, die 1995 in Toronto die erste einer Serie von Konferenzen organisierte mit dem Anliegen, eine Verbindung zwischen Forschung, Ausbildung und Praxis zu schaffen. Die Zielgruppe waren dementsprechend praktizierende Dolmetscherinnen und Dolmetscher, Agenturen, Entscheidungsträger, Lehrende und Wissenschaftler. Nachdem 2007 bereits die fünfte *Critical Link*-Konferenz stattgefunden hatte, wurde aus der kanadischen Organisation nun *Critical Link International*. Diese Änderung der Bezeichnung soll zum Ausdruck bringen, dass es längst nicht mehr um kanadische Interessen alleine geht: „While the name has changed, Critical Link continues as a non-profit organization committed to the advancement of the field of community interpreting in the social, legal and health care sectors. Critical Link works to reflect and connect both the visual and spoken language communities."[6] An der sechsten Konferenz in Birmingham nahmen ungefähr 350 Personen aus etwa 50 Ländern teil. Die vertretenen „Schauplätze" waren wahrlich jene, auf denen „das Leben spielt": das Spektrum reichte von Dolmetschungen für Behörden, den Gesundheitssektor, Gericht und Gefängnis bis zu den Bereichen Bildung und Militär. Ein großes Thema war der Einsatz neuer Technologien, die geradezu prädestiniert erscheinen, Dolmetschungen für die verschiedenen Kommunikationssituationen in einer nahezu unbegrenzten Anzahl von Sprachen verfügbar und vor allem leistbar zu machen. Ein leider aktuelles Problem stellt auch der Schutz von Dolmetschern und Übersetzern dar, die in Kriegs- und Krisengebieten eine Verstehensbasis zwischen militärischen Einheiten und der lokalen Bevölkerung schaffen sollen und nach der Rückkehr in ihre *community* nicht selten als Verräter gebrandmarkt und gefoltert oder gar getötet werden. Ein „Dauerbrenner" ist auch die möglichst zeitnahe Bereitstellung von qualifizierten Dolmetschleistungen im Krankenhaus, die mit klinikinternen oder auch externen Dolmetschdiensten unter Zuhilfenahme aller nur erdenklichen technischen Hilfsmittel zu bewerkstelligen ist.

Wie ein roter Faden quer durch die Präsentationen aus aller Herren Länder zog sich das Rollen-Thema: Welche Stellung haben die Dol-

4 Siehe das Interview mit E. Prunč „Das Anforderungsprofil für das Kommunaldolmetschen ist in vielerlei Hinsicht anspruchsvoller als jenes für das Konferenzdolmetschen" in UNIVERSITAS 1/10.

5 Für die zahlreichen Arbeiten seien hier stellvertretend genannt: Pöchhacker, Franz (1997) „'Is There Anybody Out There?' Community Interpreting in Austria". In: S.E. Carr, R. Roberts, A. Dufour & D. Steyn (eds) The Critical Link: Interpreters in the Community. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 215-225
Pöchhacker, Franz (1999) „The Hospital Cleaner as Healthcare Interpreter" (with Mira Kadrić). In: The Translator. Studies in Intercultural Communication 5:2, 161-178.
Pöchhacker, Franz (2005) „Dolmetscher für Kranke". In: I. Kurz & K. Kaindl (Hg.) Wortklauber, Sinnverdreher, Brückenbauer: DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen als literarische Geschöpfe. Münster: LIT-Verlag, 77-85
Pöllabauer, Sonja & Prunč, Erich (Hrsg.) (2003) Brücken bauen statt Barrieren. Sprach- und Kulturmittlung im sozialen, medizinischen und therapeutischen Bereich. (GTS Graz Translation Studies 7) Graz: Selbstverlag, Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft.
Pöllabauer, Sonja (2005) I don't understand your English, Miss. Dolmetschen bei Asylanhörungen (Translationswissenschaft 2) Tübingen: Gunter Narr Verlag.
Grbic, Nadja & Pöllabauer, Sonja (2008) Kommunaldolmetschen / Community Interpreting. Probleme - Perspektiven - Potenziale. Berlin: Frank & Timme.

6 Informationen und Publikationen unter http://criticallink.org (29.10.2010)

metschenden in den einzelnen Settings, worin besteht ihre Aufgabe, wie sieht ihre Selbstwahrnehmung aus und mit welchen bewussten und/oder unbewussten Erwartungen seitens der Gesprächspartner sehen sie sich konfrontiert? Das Ethik-Thema und die Frage der persönlichen Beteiligung der Dolmetschenden ist in der Tat ein schwieriges Terrain und weder mit Enthusiasmus noch mit Routine allein zu bewältigen. Gerade hier tut Ausbildung not, die auf diese spezifischen Problemstellungen in einem erhöhten Maß eingeht und eine optimale Berufsvorbereitung gewährleistet, die es ermöglicht, mit den eigenen Emotionen professionell umzugehen und ein frühzeitiges Burn-out zu vermeiden. Die optimale Bewältigung der Probleme können jedoch auch gut ausgebildete Dolmetschende nicht alleine auf ihre Schultern nehmen: in einer diffizilen Situation sind ja nicht nur sie, sondern auch die Vertreter von Behörden, Gerichten, medizinischen Einrichtungen, Sozialversicherungen usw., also diejenigen, die oft als Auftraggeber für die Dolmetschungen fungieren. Sie müssen für die Problemlage sensibilisiert werden und brauchen grundsätzliche Informationen darüber, wie mit Dolmetschern zu arbeiten ist.

Dass diese Facette des Dolmetscherberufs in der EU generell zum Thema geworden ist, zeigte der Vortrag von Wolter Witteveen, Head of Unit for Multilingualism and Interpreter Training Support bei der Generaldirektion Dolmetschen der Europäischen Kommission (SCIC). Er betonte, dass es seit 2004 nicht das Konferenzdolmetschen allein sei, auf das bei der Europäischen Kommission das Augenmerk gelenkt werde, sondern auch Spezialbereiche wie Legal Interpreting und Public Service Interpreting bzw. Community Interpreting. Er erwähnte in diesem Zusammenhang auch die Gründung von EULITA 2009[7]. Dem Beispiel von EULITA folgend sollen nun analoge Anstrengungen im Bereich Healthcare Interpreting unternommen werden. Eine Annäherung, die hoffen lässt, wurde zuvor schon seitens der AIIC[8] artikuliert, deren Präsident Benoît Kremer am CIUTI[9] -Symposium im September 2009 in Graz zum Thema „Community Interpreting: Training & Research at University Level" teilnahm. In einem Diskussionsbeitrag sprach er unter anderem von „beginnings of finding a profession" – einem Stadium, das die Konferenzdolmetscher vor noch nicht allzu langer Zeit selbst durchlaufen haben.

Ein kurzer Blick in die Geschichte des Dolmetschens zeigt, dass zu allen Zeiten Bedürfnis und Notwendigkeit der Verständigung mit den Trägern anderer Sprachen und Kulturen bestanden. Die Art und Weise, wie damit umgegangen wurde, war höchst unterschiedlich und abhängig von den handelnden Personen, von den Situationen, die zu bewältigen waren und von den Hilfsmitteln, die man an der Hand hatte. Die zunehmende Spezialisierung nach Dolmetschsettings und Dolmetschmodi, die Qualifizierung dank einschlägiger Ausbildungsmöglichkeiten und die rasante technische Entwicklung führten jedoch erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts zur Professionalisierung, die heute nicht zuletzt in einer Vielzahl von Berufsverbänden und einschlägigen Normen ihren Ausdruck findet. Diese Entwicklung war eng mit der Entwicklung des Konferenzdolmetschens verbunden. Auf diese Sparte richtete sich auch bis in die 1980-er Jahre nahezu ausschließlich die Aufmerksamkeit der Dolmetschwissenschaft. Heute sind alle Formen des Fachdolmetschens Gegenstand der interdisziplinären Forschung, auch alle Spielarten des Kommunaldolmetschens – unter welchem Namen auch immer sie auftreten. Die Dolmetschwissenschaft hat im Rahmen zahlreicher empirischer Studien den Boden bereitet – in der Praxis und in den Ausbildungseinrichtungen steht der Paradigmenwechsel noch aus.

7 Siehe Beitrag in diesem Heft.
8 www.aiic.net/ (21.9.2010)
9 Conférence Internationale Permanente d'Instituts Universitaires de Traducteurs et Interprètes, http://www.ciuti.org/ (20.9.2010)

„GEDULD IST ALLES“ – „BLEIBEN IST NIRGENDS“

Margret Millischer

Was macht eine gute Übersetzung aus? Welche Kriterien sind dabei anzuwenden? Kann bei einem solchen Vergleich Einstimmigkeit erzielt werden? Ein Beispiel aus der Praxis, bei dem alle französischsprachigen Kolleginnen, denen das Spaß macht, aktiv mitmachen können. Fünf verschiedene Versionen ein- und desselben Textes von fünf Übersetzern für verschiedene französische Verlage (siehe unten). Ordnen Sie die Übersetzungen von 1 (beste) bis 5 (schlechteste) – nach Ihrer Einschätzung – und lesen Sie erst anschließend die bisherige Auswertung.

Anmerkungen zur Übersetzung von Rainer Maria Rilkes „Briefe an einen jungen Dichter“ ins Französische und zur Rilke-Rezeption in Frankreich

Ausgangstext:

RAINER MARIA RILKE Ausschnitt aus „Briefe an einen jungen Dichter“

Sie fragen, ob Ihre Verse gut sind. Sie fragen mich. Sie haben vorher andere gefragt. Sie senden sie an Zeitschriften. Sie vergleichen sie mit anderen Gedichten, und Sie beunruhigen sich, wenn gewisse Redaktionen Ihre Versuche ablehnen. Nun (da Sie mir gestattet haben, Ihnen zu raten) bitte ich Sie, das alles aufzugeben. Sie sehen nach außen, und das vor allem dürften Sie jetzt nicht tun. Niemand kann Ihnen raten und helfen, niemand. Es gibt nur ein einziges Mittel. Gehen Sie in sich. Erforschen Sie den Grund, der Sie schreiben heißt; prüfen Sie, ob er in der tiefsten Stelle Ihres Herzens seine Wurzeln ausstreckt, gestehen Sie sich ein, ob Sie sterben müßten, wenn es Ihnen versagt würde zu schreiben. Dieses vor allem: fragen Sie sich in der stillsten Stunde Ihrer Nacht: *muß* ich schreiben? Graben Sie in sich nach einer tiefen Antwort. Und wenn diese zustimmend lauten sollte, wenn Sie mit einem starken und einfachen *ich muß* dieser ernsten Frage begegnen dürfen, dann bauen Sie Ihr Leben nach dieser Notwendigkeit; Ihr Leben bis hinein in seine gleichgültigste und geringste Stunde muß ein Zeichen und Zeugnis werden diesem Drange.

Version 1 – Grasset

Vous demandez si vos vers sont bons. Vous me le demandez à moi. Vous l’avez déjà demandé à d’autres. Vous les envoyez aux revues. Vous les comparez à d’autres poèmes et vous vous alarmez quand certaines rédactions écartent vos essais poétiques. Désormais (puisque vous m’avez permis de vous conseiller), je vous prie de renoncer à tout cela. Votre regard est tourné vers le dehors; c’est cela surtout que maintenant vous ne devez plus faire. Personne ne peut vous apporter conseil ou aide, personne. Il n’est qu’un seul chemin. Entrez en vous-même, cherchez le besoin qui vous fait écrire : examinez s’il pousse ses racines au plus profond de votre cœur. Confessez-vous à vous-même, mourriez-vous s’il vous était défendu d’écrire? Ceci surtout : demandez-vous à I ‘heure la plus silencieuse de votre nuit : « Suis-je vraiment contraint d’écrire ? « Creusez en vous-même vers la plus profonde réponse. Si cette réponse est affirmative, si vous pouvez faire front à une aussi grave question par un fort et simple « Je dois », alors construisez votre vie selon cette nécessité. Votre vie, jusque dans son heure la plus indifférente, la plus vide, doit devenir signe et témoin d’une telle poussée.

Margret Millischer ist Lehrbeauftragte für Französisch am Zentrum für Translationswissenschaft in Wien.

Version 2 – Roud

Vous demandez si vos vers sont bons. Vous me le demandez. Vous l'avez demandé à d'autres déjà. Vous les envoyez à des revues. Vous les comparez à d'autres poèmes et vous vous inquiétez de voir certaines rédactions refuser vos essais. Eh bien (puisque vous m'avez permis de vous donner un conseil) je vous en prie, renoncez à tout cela. Vous regardez vers le dehors et c'est là surtout ce que vous devriez éviter de faire pour l'instant. Personne ne vous peut apporter aide ni conseil, personne. Une seule voie vous est donnée. Descendez en vous-même. Cherchez d'où vous vient ce besoin d'écrire; sentez s'il plonge ses racines au plus profond de votre cœur. Confessez-vous: n'aurais-je plus qu'à mourir si l'on m'interdisait d'écrire? Ceci surtout : à I 'heure la plus silencieuse de votre nuit, demandez-vous: Est-ce que je dois écrire ? Creusez jusqu'au tréfonds de vous-même pour y trouver une réponse. Et si cette réponse sonnait comme un « oui » , si vous pouviez accueillir cette grave interrogation d'un « je le dois » dit avec force et simplicité, bâtissez alors votre vie selon cette exigence inéluctable. Votre vie doit devenir, jusque dans son heure la plus indifférente, la plus creuse, signe et témoignage de cette impulsion profonde.

Version 3 – De Launay

Vous me demandez si vos vers sont bons. Et c'est moi que vous interrogez. Vous avez, auparavant, demandé leur avis à d'autres gens. Vous avez envoyé ces vers à des revues. Vous les comparez à d'autres poèmes, et vous êtes inquiet lorsque certaines rédactions refusent vos essais. Puisque vous m'avez autorisé à vous donner quelque conseil, je vous prierai de cesser tout cela. Votre regard est tourné vers I 'extérieur, et c'est d'abord cela que vous ne devriez désormais plus faire. Personne ne peut vous conseiller ni vous aider, personne. Il n'existe qu'un seul moyen : plongez en vous-même, recherchez la raison qui vous enjoint d'écrire; examinez si cette raison étend ses racines jusqu'aux plus extrêmes profondeurs de votre cœur; répondez franchement à la question de savoir si vous seriez condamné à mourir au cas où il vous serait refusé d'écrire. Avant toute chose, demandez-vous, à I 'heure la plus tranquille de votre nuit : est-il nécessaire que j'écrive? Creusez en vous-même en quête d'une réponse profonde. Et si elle devait être positive, si vous étiez forcé à répondre à cette question grave par un puissant et simple « je ne peux pas faire autrement »,construisez alors votre existence en fonction de cette nécessité ; jusque dans ses moindres instants les plus insignifiants, votre vie doit être le signe et le témoin de cette impulsion.

Version 4 – David

Vous demandez si vos vers sont bons. C'est à moi que vous posez la question. Vous en avez interrogé d'autres auparavant. Vous les envoyez à des revues. Vous les comparez à d'autres poésies et vous vous inquiétez quand certaines rédactions refusent vos essais. Or (puisque vous m'avez autorisé à vous conseiller), Je vous invite à Iaisser tout cela. Vous portez vos regards au-dehors; or, c'est précisément ce qu'en ce moment vous devriez ne pas faire. Personne ne peut vous conseiller ni vous aider, personne. Il n'existe qu'un seul moyen, qui est de rentrer en vous-même. Cherchez le sol d'où procède ce besoin d'écrire (sic !), vérifiez s'il étend ses racines jusqu'au plus profond de votre cœur ; faites-vous l'aveu de savoir si vous devriez mourir au cas où il vous serait interdit d'écrire. C'est cela surtout qui compte : demandez-vous à l'heure la plus silencieuse de votre nuit si vraiment il vous faut écrire. Creusez en vous-même jusqu'à trouver la réponse la plus profonde. Et si cette réponse était affirmative, si vous ne pouviez accueillir cette grave question qu'en disant simplement, fortement : « Oui, il le faut », alors construisez votre vie en fonction de cette nécessité; votre vie doit être, jusqu'en ses instants les plus insignifiants et les plus minimes, la marque et le témoignage de ce besoin.

Version 5 – Mouchard/Hartje

(Diese Version konnte beim Vergleich leider noch nicht berücksichtigt werden, soll aber hier gleichfalls wiedergegeben werden)

Vous demandez si vos vers sont bons. Vous me le demandez. Vous l'avez déjà demandé à d'autres. Vous les envoyez à des revues. Vous les comparez à d'autres poèmes, et vous vous inquiétez si certaines rédactions refusent vos tentatives. Hé bien (puisque vous m'avez autorisé à vous conseiller) je vous prie de renoncer à tout cela. Vous regardez vers le dehors, et c'est là précisément ce que vous devriez ne pas faire aujourd'hui. Personne ne peut vous conseiller ni vous aider, personne. Il n'est qu'un seul moyen. Rentrez en vous-m1eme. Cherchez la raison qui, au fond, vous commande d'écrire ; examinez si elle déploie ses racines jusqu'au lieu le plus profond de votre cœur ; reconnaissez-le face à vous-même : vous faudrait-il mourir s'il vous était interdit d'écrire ? Ceci surtout : demandez-vous à l'heure la plus silencieuse de votre nuit : dois-je écrire ? Creusez en vous-même vers une réponse profonde. Et si cette réponse devait être affirmative, s'il vous est permis d'aller à la rencontre de cette question sérieuse avec un fort et simple « je dois », alors construisez votre vie selon cette nécessité ; votre vie, jusqu'en son heure la plus indifférente, la plus infime, doit se faire signe et témoignage pour cette poussée.

Viele Rilkes stehen zur Auswahl

„GEDULD IST ALLES: „Patience est tout" (1) (Grasset) – gut?, „La patience est tout" (2) (Roud) – besser? moderner? – « Tout est en l'occurrence affaire de patience » (3) (de Launay) - bestimmt, aber klingt das nicht wie eine umständliche Erklärung zur der prägnanten, lapidaren Feststellung Rilkes? - « J'apprends qu'il n'existe rien d'autre que la patience » (4) (David) – ist die große Entfernung zum Original a) notwendig, b) gerechtfertigt? Das ist nur ein Beispiel von vielen für die große Variationsbreite der angebotenen Übersetzungen von Rilkes „Briefen an einen jungen Dichter" in Frankreich.(5)

In diesem Rahmen ist keine ernstzunehmende Übersetzungsanalyse beabsichtigt. Nur eine Stelle im Vergleich soll veranschaulichen, dass Franzosen, die Rilkes „Briefe an einen jungen Dichter" auf Französisch lesen, sich fragen müssen, WELCHEN Rilke sie serviert bekommen. Es geht um den berühmten Absatz im ersten Brief, in dem Rilke dem „jungen Dichter" zu vermitteln versucht, dass man nur schreiben soll, wenn es einem ein solches Bedürfnis ist, „dass man sterben müsste, wenn es einem versagt würde". Die Frage, die sich stellt, heißt also (hier nur verkürzt wiedergegeben) „muss ich schreiben?" ...."ich muss." (6) Dazu Grasset « Suis-je vraiment contraint d'écrire ? » ... « Je dois. » – Roud « Est-ce que je dois écrire ? »... « Je le dois.» – David fragt indirekt : « si vraiment il vous faut écrire ? »... « Oui, il le faut. » - und schließlich Launay wieder langwierig: « Est-il nécessaire que j'écrive ? » .... « Je ne peux pas faire autrement ».

Eine kleine Umfrage zu diesem Abschnitt aus dem Briefwechsel bei 16 Übersetzern/Literaturwissenschaftlern/Schriftstellern mit französischer Muttersprache hat interessanterweise ergeben, dass keinerlei Einstimmigkeit beim Vergleich der vier Versionen erzielt werden konnte, dass eine Beurteilung doch auch weitgehend eine Geschmacksfrage zu sein scheint, „aus dem Bauch heraus" erfolgt und was dem einen als Vorzug erscheint, für den anderen als nicht akzeptabel angesehen wird. Für jede Version fanden sich Befürworter, jedoch mit vielem Wenn und Aber.

Vielleicht ist das auch darauf zurückzuführen, dass keine der vier Übersetzungen wirklich ganz überzeugend, aber auch keine ganz schlecht ist, mit Ausnahme eines gravierenden Fehlers, bei dem Claude David – immerhin in der berühmten Pleiade-Ausgabe – „Grund" nicht als Homonym erkannt hat und „Erforschen Sie den Grund, der Sie schreiben heißt" nicht mit raison bzw. besoin übersetzt wie die anderen, sondern

Auswahl aus den französischen Übersetzungen der Briefe an einen jungen Dichter

1) R.M.R., Lettres à un jeune poète, Übersetzung Bernard Grasset/Rainer Biemel, 1937, wiederaufgelegt bei Seuil, 1972
2) R.M.R., Lettres à un jeune poète, Übersetzung Gustave Roud, Mermond, Lausanne, wiederaufgelegt bei Bibliothèques des arts, 1990
3) R.M.R., Lettres à un jeune poète, Übersetzung von Marc B. de Launay, Gallimard/Poésie, 1993
4) R.M.R., Lettres à un jeune poète, Übersetzung Claude David, Bibliothèque de la Pleiade, 1993
5) Weitere Übersetzungen, die beim Vergleich nicht berücksichtigt wurden :
R.M.R., Lettres à un jeune poète, Übersetzung Claude Mouchard/Hans Hartje, Livre de poche, 1989
R.M.R., Lettres à un jeune poète, Übersetzung Martin Ziegler, L'Ecole des loisirs, 1992
R.M.R., Lettres à un jeune poète, Übersetzung Claude Porcell, Garnier-Flammarion, 1994
6) R.M.R. Briefe an einen jungen Dichter, Insel Bücherei, 1979

mit „Cherchez le sol d'où procède ce besoin d'écrire."

Amüsant war dabei die Feststellung, dass die praktizierenden Übersetzer geradezu reflexartig alle sofort eine eigene Version erstellen wollten, während die Literaturwissenschaftler in wohlgesetzten Worten ihre Wahl zu argumentieren suchten. Die meisten kamen letztlich zu dem Schluss, dass eine „Mischung" die beste Lösung wäre, wie einige Teilnehmer treffend zum Ausdruck brachten: „Meine bevorzugte Version wäre am Ende wohl ein mixtum compositum aus mehreren dieser Varianten." (Curdin Ebneter, Brief vom 5/12/2009) « L'idéal pourrait être un mélange des quatre textes. » (Jean-Michel Maulpoix, Brief vom 18/1/2010)

In einem zweiten Schritt wurde dieses Experiment etwas ausgeweitet und von einer Kollegin, der Translatologin Freddie Plassard, die an der ESIT, der renommierten Ausbildungsstätte für Übersetzer und Dolmetscher in Paris unterrichtet, einer Klasse von angehenden Übersetzern zur Analyse vorgelegt. Im Unterschied zu der ersten Umfrage war hier die Tendenz ganz eindeutig: Von den 20 Studierenden votierte mehr als die Hälfte für die Version von Gustave Roud, während die Version von De Launay klar als die am wenigsten gelungene eingestuft wurde.

P.S. Die Langfassung dieses Artikels erscheint in der FIT Publikation «TRANSLATIO", Tome 29 (2010).

WASSER AUF UNSERE MÜHLEN

Auftaktveranstaltung des Berufsgruppenausschusses „Sprachdienstleister" in der Wirtschaftskammer Wien

Dagmar Jenner

Mit der Eingliederung der Berufsgruppe der ÜbersetzerInnen in die „Fachgruppe gewerbliche Dienstleister" soll, nach der bisherigen Zugehörigkeit zur Fachgruppe „Druck", eine neue Ära anbrechen. So brachte es Sabine Kern, Inhaberin des Übersetzungsbüros Interlingua und Vorsitzende des „Berufsgruppenausschusses Sprachdienstleister" innerhalb dieser Fachgruppe, auf den Punkt. Diese organisatorische Änderung lässt auf zielgerichtetere Vertretung der Interessen hoffen, zumal sich die Gemeinsamkeiten zwischen DruckerInnen und ÜbersetzerInnen äußerst bescheiden ausnahmen. Mit Sabine Kern hat nun auch eine Brancheninsiderin die Federführung übernommen. In die „Fachgruppe gewerbliche Dienstleister" fallen übrigens auch AstrologInnen, EnergethikerInnen, BerufsdetektivInnen, ArbeitskräfteüberlasserInnen und ArbeitskräftevermittlerInnen sowie Lebens- und SozialberaterInnen.

Zu den neuen Zielsetzungen gehören laut Sabine Kern die Förderung des Qualitätsbewusstseins, Professionalisierung, Weiterbildungsveranstaltungen, Nachwuchsförderung und die Zusammenarbeit mit internationalen Verbänden für Übersetzen und Dolmetschen. Das sind naturgemäß sehr begrüßenswerte Zielsetzungen, wobei allerdings die Wahrnehmung der Vernetzung mit anderen Berufsverbänden bei einem Berufsverband in den sicherlich logischeren Händen ist. UNIVERSITAS Austria deckt diesen Bereich seit vielen Jahren erfolgreich ab.

Ganz im Sinne der Einläutung einer neuen Ära gestaltete sich auch die sehr publikumswirksame Veranstaltung am 15. September 2010: Moderatorin Barbara Stöckl im Gespräch mit

dem Schriftsteller Michael Köhlmeier und der erwähnten Sabine Kern.

Es störte wenig, dass, anders als angekündigt, weniger von der etwas sperrigen „Macht von Sprache in der internationalen Geschäftswelt" die Rede war, sondern sich die Diskussion vielmehr um die Schlüsselfunktion von Sprache im Allgemeinen und vom Übersetzen im Besonderen drehte. Im voll besetzten Saal musste davon zwar niemand mehr überzeugt werden, doch ist der Inspirationsfaktor im oft mühsamen Arbeitsalltag nicht zu unterschätzen. Apropos voll besetzter Saal im optisch sehr ansprechenden Palais Festetics in der Wiener Berggasse: Wenig überraschend stellten die Frauen die überwiegende Mehrheit der Anwesenden dar; dessen ungeachtet war in der Diskussion stets von „Übersetzern" und „Sprachdienstleistern" die Rede. Schade, dass bei ansonsten so ausgeprägten Antennen für die Relevanz von Sprache die Sichtbarmachung von Frauen kein Thema war.

Michael Köhlmeier fasste vieles, das wir alle längst wissen, in unübertrefflich schöne Worte. Beispielsweise verwies er auf sein Unwohlsein angesichts des Begriffes „Sprachdienstleister", der der Tätigkeit nicht gerecht würde und ihr den Glanz nähme. Auf seine persönliche Erfahrung mit dem Übersetzen angesprochen (er hat englischsprachige Lyrik ins Deutsche übertragen, eine Erfahrung, die er als Schulung an der eigenen Sprache empfand), meinte Köhlmeier, dass bereits das Übertragen der eigenen Gefühle in Sprache eine Art des Übersetzens sei, denn: „Gefühle sind sprachlos."

Sabine Kern, von der Moderatorin auf maschinelle Übersetzungen angesprochen, verwies darauf, dass sich unser Berufsbild ändern würde, wobei sie unseren Beruf an sich nicht gefährdet sieht. Kerns Ausführungen über die Expertise von ÜbersetzerInnen brachten Köhlmeier ins Sinnieren über Auslegungsfragen innerhalb einer Sprache, insbesondere bei juristischen Texten, wobei sich die Schwierigkeit bei der Übersetzung in eine andere Sprache potenziere. Seine Conclusio: „Übersetzer müssen ja wahre Experten sein! Verdienen sie denn entsprechend viel?" Das Gelächter des Publikums gab die Antwort.

Insgesamt verschwammen die Grenzen zwischen literarischer Übersetzung und Fachübersetzung im Laufe des Abends. Michael Köhlmeier ließ mit seiner Einschätzung aufhorchen, dass kaum Unterschiede zwischen dem einen und dem anderen bestünden:

Man müsse bei der Übersetzung einer Gebrauchsanweisung genauso präzise arbeiten wie bei der Übersetzung von Prosa. Auf haarsträubende Übersetzungen in Bedienungsan-

Köhlmeier: „Sprache ist das Edelste, über das wir verfügen."
Foto: Fotodienst Julia Fuchs.

Sabine Kern und die Autorin dieser Zeilen.
Foto: Fotodienst Julia Fuchs.

Dagmar Jenner ist Übersetzerin mit Gewerbeschein, stellvertretende Generalsekretärin von UNIVERSITAS Austria und Redakteurin dieses Mitteilungsblatts.

leitungen angesprochen, fiel ihm seine erste USA-Reise vor langer Zeit ein: „Nur für Beamte Nutz“ stand damals auf den Einreiseformularen, frei nach „for official use only“ (die Formulare wurden mittlerweile überarbeitet).

Köhlmeier, dessen Werk in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde, kennt lediglich seine Koreanisch-Übersetzerin persönlich. Wichtig sei im Zusammenhang mit dem literarischen Übersetzen nicht nur die Honorierung, sondern auch die Estimierung: Während man laut Köhlmeier die ÜbersetzerInnen früher mit der Lupe suchen musste, haben sie mittlerweile einen Fixplatz im Buch – so, wie es auch seiner Meinung nach sein sollte.

Aufbauendes wusste der Schriftsteller von einer Lesung mit Nobelpreisträger Orhan Pamuk zu berichten: Der Star des Abends sei „der Übersetzer ins Deutsche“ gewesen (Köhlmeier: „ein großer Sprachkünstler“), der Standing Ovations bekam. Letztlich war aber nicht klar, ob Köhlmeier hier nicht in eine beliebte Falle getappt war und Übersetzen mit Dolmetschen verwechselt hatte und die Dolmetschung einer Rede gemeint hatte.

Von Barbara Stöckl auf Konkurrenzdenken zwischen den Anwesenden angesprochen, verwies Kern auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit bei großen Projekten sowie auf die unterschiedlichen Sprachkombinationen, in denen wir tätig sind. Auch der in meinen Augen so wichtige Netwerk-Gedanke wurde hochgehalten, wovon nicht zuletzt die anschließenden regen Gespräche am Buffet eindrucksvoll Zeugnis ablegten. Insgesamt kommt nach dieser Auftaktveranstaltung Hoffnung auf, dass eine engere Zusammenarbeit zwischen der Wirtschaftskammer und UNIVERSITAS Austria möglich wird, die die nach wie vor ungelöste „Gewerbeschein-Frage“ zwar nicht ausklammert, ihr aber nicht wie bisher im Wege steht.

ÜBERSICHT ÜBER DIE NEUESTEN PR-AKTIVITÄTEN

Unter dem Motto „Sie wünschen, wir schalten“ präsentieren wir Ihnen auf diesen Seiten die neuesten Werbeeinschaltungen von UNIVERSITAS Austria. Mit der Einschaltung im Fachmagazin für Messen und Tagungen, „Austrian Convention Business Magazine“, tragen wir dem bei der Vollversammlung geäußerten Wunsch nach werblicher Präsenz in Fachmedien Rechnung. Ebendiese Anzeige konnten wir leicht abgewandelt erneut verwerten und schalten sie Ende November in der „Wiener Wirtschaft“, der Zeitschrift der Wiener Wirtschaft. Darunter finden Sie den Artikel, der gemeinsam mit der AIIC Region Österreich in einer Beilage der Tageszeitung „Die Presse“ erschien, passenderweise genau am Hieronymus-Tag.

AIIC – Universitas Austria

Erfolgsfaktor Sprache

Dolmetschen und übersetzen. Damit internationale Kommunikation gelingt, sind Sprachprofis unabdingbar.

Informationen:
AIIC Region Österreich
Florianigasse 54/20
1080 Wien
Tel.: 01/402 13 75
www.aiic.net
e.frank@aiic.net
Universitas Austria:
Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Gymnasiumstraße 50
1190 Wien
Tel.: 01/368 60 60
www.universitas.org
info@universitas.org

Hablando se entiende la gente", sagt man in Spanien und Lateinamerika. Was Sprachunkundigen Spanisch vorkommt, bringt die Leistung von DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen auf den Punkt: „Durchs Reden kommen die Leut' z'samm."
Denn Sprache verbindet – und diese Verbindung erfolgt oft über DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen. Besonders in einer immer enger verflochtenen Welt bauen sie wichtige Brücken zwischen Menschen verschiedener Sprachen.

DOLMETSCHEN UND ÜBERSETZEN

DolmetscherInnen setzen ihre Expertise bei mündlicher Kommunikation ein, während sich ÜbersetzerInnen auf den schriftlichen Bereich konzentrieren.

Wer je den Versuch unternommen hat, auf hohem Niveau in einer Fremdsprache zu kommunizieren, weiß: In der eigenen Sprache drücken wir uns am besten aus. Egal, ob bei internationalen Konferenzen, bei Verhandlungen oder bei schriftlichen Unterlagen: Dank professioneller DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen können alle ihre eigene Sprache verwenden und sich dennoch optimal verständigen!

HUNDERTE PROFIS

Professionelle DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen finden Sie über den jeweiligen Verband: AIIC, den internationalen Konferenzdolmetscherverband, und Universitas Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen. Wir haben die passenden Sprachprofis für Sie.

UNIVERSITAS AUSTRIA
Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Interpreters' and Translators' Association

Sprachprofis für Ihren Erfolg:

NACHLESE HERBSTVERANSTALTUNGEN

Andrea Bernardini

Das Plakat zum Film.

Andrea Bernardini ist freiberufliche Übersetzerin und Gerichtsdolmetscherin für Italienisch und Französisch in Wien.

„Die Falten des Königs“

So lautet der Titel von Matthias van Baarens etwa 30-minütigem Dokumentationsfilm, der beim diesjährigen Hieronymus-Abend am 30. September 2010 im Literaturhaus in Wien 7 vorgestellt wurde.

Dass das Thema des Streifens das Simultandolmetschen ist, leuchtet daraus nicht gerade hervor.

„Es ist ein bisschen wie beim Klavierspielen. Erst die linke Hand, dann die rechte Hand, dann beide zusammen, … und irgendwann funktioniert es …“

Wieder kein Hinweis auf das Dolmetschen.
Und auch die Darbietung zweier Kolleginnen in der kargen Dolmetschkabine lässt beim Betrachter Zweifel aufkommen: „Reden sie selber?“ – „Lesen sie?“ – „Dolmetschen sie etwa?!“

Matthias van Baaren wollte nach eigenen Aussagen bei der Podiumsdiskussion einen Film drehen, bei dem man nicht in der Kälte und im Regen stehen muss, sondern den man im „Studio nebenan“ drehen kann. Aha, deswegen also das Simultandolmetschen…

Die Hauptdarstellerinnen des Films, Vera Ribarich (links) und Susanne Watzek. Foto von Johannes Kramer/Literaturhaus.

Mit renommierten TranslationswissenschaftlerInnen wurden – wie der Nachspann mit den vielen großen Namen erahnen ließ, was sich dann in der Podiumsdiskussion u.a. mit dem Regisseur und den beiden Darstellerinnen bestätigte – Interviews geführt, meist auf Englisch, und wo dies nicht möglich war, wurden die Aufzeichnungen transkribiert, übersetzt und von amerikanischen SprecherInnen gelesen. Und diese hochkarätigen, einschlägigen Texte dolmetschten dann Vera Ribarich und Susanne Watzek (von links nach rechts), darunter auch die Worte „Die Falten des Königs“ – offensichtlich ein über den Umweg des Englischen deutsch-deutsch rückübersetztes Zitat von Walter Benjamin, das ich einfach nicht aufspüren kann. Vielleicht erreicht ein Leserbrief mit des Rätsels Lösung unsere Redaktion?

Der schlichte Film, der optisch an die Frühzeit des Licht-und-Ton-Theaters erinnert (also den Stummfilm [!], nur dass die handelnden Personen nicht heftig fuchteln, weil der Regisseur ihnen davon abgeraten hatte), ist für uns DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen ungemein interessant. Ob er für ein breiteres Publikum geeignet ist, wird die Zukunft weisen. Regisseur van Baaren plant strategisch, wie, wann und wo (bei welchem Festival) er sein Produkt präsentieren wird.

Die Impressionen aus dem Film, verquickt mit den Informationen aus der Podiumsdiskussion, generieren im Nachhinein zahlreiche Aha-Erlebnisse; man kann sagen, er unterhält weit über seine Länge hinaus.

Wer neugierig geworden ist, kann den Filmtitel bei Youtube eingeben, dort gibt es ein paar Splitter, oder – besser noch – eine Kopie auf CD bestellen: matthiasvanbaaren@yahoo.de

Hieronymus konnte sich gut ausschlafen, um Tags darauf, am 1. Oktober 2010, ab 11 Uhr der Jubiläumsfeier zum 90-jährigen Verband der Gerichtsdolmetscher in den Prunksälen des

Barockpalais Trautson, des Justizministeriums, ebenfalls in Wien 7, beizuwohnen:

Frau Präsident Christine Springer, die ihres Amtes mittlerweile schon 30 Jahre obwaltet, eröffnete die Feier, die – gemessen an den bisherigen Fortschritten durch beharrliches Verhandeln und zähes Ringen um Verbesserungen für die Arbeitsbedingungen der Verbandsmitglieder – gleichsam zur 120-Jahr-Feier wurde! Das Sachverständigen- und Dolmetschergesetz (SDG) 1975 sowie das Gebührenanspruchsgesetz (GebAG) 1975 sind die Grundlagen dieses Erfolges.

Wie unser verdientes Verbandsmitglied Liese Katschinka, die im Namen der FIT und des Europäischen Verbandes der Übersetzer und Dolmetscher für das Justizwesen EULITA Grußworte an die Versammelten richtete, zu Recht betonte, sind diese Gesetze für die Verankerung und den Schutz des Berufes eine unentbehrliche Grundlage, um die wir von vielen anderen Ländern beneidet werden.

Grußworte von Marion Boers (FIT), Florika Grießner (ITAT Graz) und anderen Persönlichkeiten wurden verlesen.

Unsere Presidenta Eva Holzmair-Ronge lobte in ihrer bündigen Rede die gute Zusammenarbeit der Verbände untereinander. Auf Grund dessen, dass unser Gewerbe ja das zweitälteste der Welt und somit das älteste der Männer sei (Zwischenruf aus dem männlichen Publikum: „Zuallererst waren sie Kämpfer!"), sprach sie eher von einem Kindergeburtstag – nicht, um die „große Schwester", die Jubilarin, herabzuwürdigen, sondern um darauf hinzuweisen, dass sich über die Jahrtausende herauf niemand so recht um uns gekümmert hat.

Der Präsident des „großen Bruders", das ist der Verband der Gerichtssachverständigen (die bessere Tarife haben, was nie unerwähnt bleibt), Matthias Rant, würdigte die Verdienste des ÖVGD-Vorstandes mit großer Anerkennung, die jüngst mit der Verleihung der Ehrennadel der Gerichtssachverständigen an Präsidentin Christine Springer zum Ausdruck gebracht wurde, die Bundesministerin für Justiz schickte ihre äußerst kompetente Sektionschefin Constanze Kren.

90 Jahre Österreichischer Verband der Gerichtsdolmetscher

Der Präsident des Landesgerichtes für Strafsachen Wien, Friedrich Forsthuber, kommentierte in seinem Festvortrag „90 Jahre ÖVGD – Eine Erfolgsgeschichte" unter Bezugnahme auf die Verbandsgeschichte, die mein Vater zur 75-Jahr-Feier 1995 verfasst und präsentiert hatte, die Meilensteine in der Geschichte des Verbandes, insbesondere in den letzten Jahrzehnten, die durch das Engagement der Führungskräfte eine rasante Professionalisierung des Gerichtsdolmetscherberufes mit sich brachten.

Der von der Frau Präsident vorgetragene Blick in die Zukunft lässt darauf schließen, dass die Bemühungen nie abreißen und dass die GerichtsdolmetscherInnen mit der nötigen Kompetenz an den elektronischen Schriftverkehr ebenso wie an die geänderten Anforderungen der EU-Richtlinie für das Dolmetschen in Strafsachen herangeführt werden. Alle sprachen mit leuchtenden Augen von den kommenden Jubiläen, für die ich mir zur höheren Ehre des Verbandes etwas mehr immergrünen Lorbeer und vielleicht ein wenig gemütliche Kammermusik wünschen würde, bevor alle zu den beliebten Schinkenkipferln stürmen.

Präsidentin Christine Springer bei ihren Ausführungen. An ihrem Blazer: die unlängst an sie verliehene Ehrennadel für ihre großen Verdienste.

Eva Holzmair-Ronge bei ihrer Rede. Am Tisch, von links: Liese Katschinka, Christine Springer, Elisabeth Horn, Constanze Kren

EINE SPÄTBERUFENE

Annie Weich

Gerti Baar bei der Überfahrt nach Palästina

Mitte Juli dieses Jahres saß die 81-jährige Gerti Stern geb. Baar am Fenster der Wohnung unserer Kollegin Jeanne Gauster und blickte über die Czerningasse auf ihre ehemalige Volksschule. Im Frühjahr 1938 wurde Gerti in der dritten Klasse aus der Czerningasse in die Kleine Sperlgasse umgeschult, da es „arischen" Kindern nicht zugemutet werden konnte, neben jüdischen Kindern die Schulbank zu drücken. Gertis zwei „Schulnachrichten" des Schuljahres 1937/38 aus zwei verschiedenen Schulen sind beklemmende Zeitzeugnisse: In jener der Czerningasse ist die Zeile für das zweite, in jener der Kleinen Sperlgasse jene für das erste Halbjahr durchgestrichen. Die jeweils ausgefüllte Zeile enthält lauter Einser. Ihr Stammbuch aus jener unruhigen Zeit mit den Einträgen ihrer sämtlichen Lehrer hat die „musterhafte Schülerin" bis auf den heutigen Tag aufbewahrt: Ihre letzte Wiener Lehrerin, Margarete Keller, entließ im Juni 1938 das neunjährige Mädchen mit einem frommen Spruch in eine unsichere Zukunft:

Sei treu und wahr
Gott sieht Dich immerdar,
tu Deine Pflicht,
und Gott verlässt Dich nicht.

Dass diese unsichere Zukunft sich zum Guten gewendet hat, ist der Zivilcourage eines Bekannten und dem schnellen Entschluss des Vaters zu verdanken: Wenige Tage nach Schulschluss, im Juli 1938, verließ die von einem befreundeten Polizisten gewarnte Familie Baar – die Eltern, der 18-jährige Bruder Heinz, und Gerti – wenige Stunden vor einer Gestapo-Razzia Hals über Kopf ihre Wohnung und flüchtete über Venedig nach Palästina. Der geliebte Großvater, dem die britischen Mandatsbehörden die Einreise verwehrten, musste zurückbleiben und starb wenige Wochen später.

Da saß die bisherige Vorzugschülerin bereits todunglücklich in einer Volksschule ihrer neuen Heimat, in der sie kein Wort verstand, da der Unterricht in Hebräisch abgehalten wurde. Vater Baar organisierte aber einen Nachhilfeunterricht, sodass das Kind bereits im darauffolgenden Frühjahr wieder gute Noten nach Hause brachte. Dort wurde weiterhin Deutsch gesprochen, und der Vater sorgte zusätzlich dafür, dass Gerti in ihrer Muttersprache auch las und schrieb. So wuchs sie perfekt zweisprachig auf – bei ihren jährlichen Besuchen in Österreich würde niemand auf die Idee kommen, dass die alte Dame vor 72 Jahren als Volksschulkind Wien verlassen hat. Nicht einmal ihre jahrzehntelange Ehe mit einem Berliner konnte ihrer kultivierten österreichischen Sprachfärbung etwas anhaben. In ihrer Bildungssprache Hebräisch liest Frau Stern die Tageszeitungen, bei Büchern zieht sie ihre Muttersprache Deutsch vor. Und in ihrer Wohnung in Ramat Gan sieht sie allabendlich über 3-Sat die ZIB 1.

Nach der achtjährigen Grundschule absolvierte Gerti eine zweijährige Handelsschule, begann mit knapp 17 in einem Büro zu arbeiten, um zum Familienunterhalt beizutragen, und kam unmittelbar nach Staatsgründung 1948 in das Sekretariat von Ministerpräsident Ben Gurion (sie beherrschte Stenographie in Hebräisch, Englisch und Deutsch, doch für Deutsch war dort kein Bedarf), bis sie ihrer beiden Kinder wegen den Beruf aufgab.

Sie war erst Mitte fünfzig, als ihr Mann an Krebs starb. Ihre Freundinnen rieten ihr dringends, wieder ins Berufsleben einzusteigen, um nach dem schweren Verlust nicht in Depression zu verfallen – und um Pensionsbeitragsjahre zu erwerben. Der Zufall wollte es, dass sie eine Stellung bei einem aus Polen stammenden Anwalt fand, der sich der Bearbeitung von „Wiedergutmachungs"-Anträgen ehemaliger Ghetto-Insassen widmete.

1984 waren die Ansprüche von KZ-Überlebenden gegenüber Deutschland bereits ausgehandelt, auch kam die Bundesrepublik – viel früher und viel großzügiger als Österreich - ihrer Verantwortung gegenüber ihren jüdischen ehemaligen Staatsanghörigen bereits nach.

Doch außer in den berüchtigten Konzentrationslagern wie Auschwitz, Buchenwald, Bergen-Belsen u.v.a.m. pferchte Nazideutschland unter fast ebenso unmenschlichen Bedingungen hauptsächlich osteuropäische, aber auch aus Westeuropa herbeigeschaffte Juden in Ghettos – Warschau, Wilna, Lodz u.v.a.m. - , aus denen regelmäßig Transporte in die eigentlichen

Konzentrationslager zwecks industrieller Vernichtung abgingen. Ebenso wie KZ-Überlebende fanden auch schwer traumatisierte Ghetto-Überlebende nach ihrer Rettung in Palästina, das bald Israel wurde, eine Heimstätte.

Die Anwaltskanzlei Radziner, in der Gerti Stern Mitte der 80er-Jahre als Halbtagkraft begann, vertrat solche Überlebende gegenüber den deutschen Behörden. Die Antragsteller stammten aus den verschiedensten osteuropäischen Ländern, mit deren verschiedenen Sprachen sie außer Jiddisch aufgewachsen waren, die Arbeit spielte sich aber hauptsächlich in Deutsch und Hebräisch ab. Gerti Stern wurde in die „Wiedergutmachungs-Materie" von Frau Ruth Jonas eingeführt, eine 1913 in Wien geborene Dame, die perfekt Deutsch beherrschte, aber das für Erwachsene sehr schwer erlernbare Hebräisch äußerst mangelhaft sprach und noch schlechter schrieb. Die vorhergehende Übersetzerin war – durch überraschende Heirat – ausgefallen. Mit Gerti verfügte die Kanzlei nun wieder über eine Kraft, die beide Sprachen fehlerlos in Wort und Schrift handhabte und nach einer Einarbeitungsphase in der Lage war, die sprachlich und juristisch anspruchsvollen Schriftstücke in beide Richtungen zu übertragen.

Sie schildert ihre Tätigkeit wie folgt: Aus Deutschland kamen umfangreiche Fragebögen („ganze Bücher"), die sie mit den Antragstellern in allen Einzelheiten durcharbeitete und beantwortete. Als Beilagen hatten die Betroffenen in erster Linie ihre Lebensgeschichte vor, während und nach dem Ghetto-Aufenthalt zu liefern. Gerti übersetzte viele Jahre lang erschütternde Schilderungen von Hunger, Krankheit, Angst, Misshandlungen, verlorenen Eltern, Geschwistern, Partnern, Kindern. Für offizielle Urkunden – Geburtsscheine, Heiratsurkunden - legte sie sich Musterübersetzungen an, in die sie nur mehr die persönlichen Daten eintragen musste. Sie bat Ärzte, bei ihren Attesten möglichst lateinische Ausdrücke zu verwenden, die sie dann nicht zu übersetzen brauchte.

Frau Jonas ging mit 90 in Pension. Bei aller Liebe zu ihrer Arbeit beschloss Gerti Stern „bereits" mit 80, sich zurückzuziehen. Was für die Kanzlei nicht ganz problemlos war: denn, so wie ein Vierteljahrhundert zuvor Deutschsprachige nicht genug gut Hebräisch konnten, hat das Hebräische inzwischen sosehr die Oberhand gewonnen, dass niemand gefunden werden konnte, der ordentlich Deutsch beherrschte. Und auch der Anwalt selbst, inzwischen 86, des Deutschen übrigens nicht mächtig, betreut nur mehr seine „Stammkunden", die auch immer älter werden. So geht wieder einmal einen kleine Welt verloren: Zwischen dem neuen Deutschland, das sich seiner Verantwortung für die Nazigräuel nicht entzieht, und deren Opfern, die im jungen Israel Aufnahme gefunden haben, haben mehrere Jahrzehnte hindurch zwei ehemalige Wienerinnen für (nicht nur sprachliche) Verständigung gesorgt.

Doch Gerti Stern wird ihren neuen Stand nicht ganz der Ruhe widmen: Zum 80. Geburtstag hat ihr ihre Tochter einen Laptop geschenkt, und jetzt lernt sie den Umgang mit einem neuen Kommunikationsmittel, das ihr ihre Arbeit in den letzten 25 Jahren wahrscheinlich sehr erleichtert hätte.

Dipl.-Dolm. Annie Weich, Übersetzerin/Dolmetscherin für Deutsch/Französisch/Englisch, ehemalige Präsidentin der Universitas

Frau Jonas und Frau Stern vor Stößen zu bearbeitender Akten

EULITA – EIN EUROPÄISCHER VERBAND FÜR GERICHTSDOLMETSCHER

Liese Katschinka

EULITA, der europäische Verband der juristischen Übersetzer und Dolmetscher, wurde am 26. November 2009 in Antwerpen gegründet. Dieser internationale, nicht auf Gewinn ausgerichtete Verband (*aisbl*) wurde im Rahmen des *Criminal Justice*-Programms der Generaldirektion Freiheit, Sicherheit und Recht der Europäischen Kommission (Projektzahl: JLS/2007/KPEN/249) errichtet. Anlässlich des offiziellen Gründungsaktes von EULITA im Antwerpener Gericht 1. Instanz fand eine zweitägige Konferenz zu „Aspekten des juristischen Dolmetschens und Übersetzens" statt, an der an die 300 Personen aus mehr als 30 Ländern teilnahmen. Weitere Informationen zur Konferenz findet man auf der EULITA-Website (www.eulita.eu).
Das Ziel von EULITA ist es, als Vollmitglieder die Berufsverbände der juristischen Übersetzer und Dolmetscher, bzw. der juristischen Gebärdensprachendolmetscher in den EU-Mitgliedsstaaten zu vereinen, sowie Übersetzer- und Dolmetscherverbände, die auch juristische Übersetzer und Dolmetscher, sowie juristische Gebärdensprachendolmetscher zu ihren Mitgliedern zählen. Ebenso möchte EULITA alle interessierten Organisationen, Institutionen und Einzelpersonen, die sich für die Verbesserung der Qualität des juristischen Dolmetschens und Übersetzens einsetzen, einladen, als assoziierte Mitglieder dem Verband beizutreten.

Ein weiteres Ziel von EULITA ist es, die beruflichen Interessen und An¬liegen der juristischen Dolmetscher und Übersetzer vor den europäischen und internationalen Organisationen zu vertreten und die Verbände der juristischen Übersetzer und Dolmetscher, sowie der juristischen Gebärdensprachendolmetscher bei nationalen Behörden und Institutionen zu unterstützen. EULITA möchte weiters die Gründung von Verbänden für juristische Übersetzer und Dolmetscher in jenen EU-Mitgliedsstaaten fördern, in denen es solche noch nicht gibt, sowie eng mit akademischen, auf dem Gebiet der Ausbildung und Forschung tätigen Institutionen zusammenarbeiten und die Schaffung nationaler und EU-weiter Register von qualifizierten juristischen Dolmetschern und Übersetzern unterstützen, dabei aber stets die Vielfalt der Rechtssysteme und Rechtskulturen respektieren.

EULITA wird sich weiters dafür einsetzen, dass durch die Anerkennung des Berufsstandes von juristischen Übersetzern und Dolmetschern, den Aus¬tausch von Informationen und Modellen für eine gute Praxis bei der Ausbildung und der ständigen beruflichen Weiterbildung, sowie die Abhaltung von Veranstaltungen zu Themen der Ausbildung, Forschung, Professionalität, usw. die Qualität des juristischen Dolmetschens und Übersetzens angehoben wird. Dadurch soll die Zusammenarbeit im Rahmen der Rechtspflege und das Vertrauen der Mitgliedsstaaten in das juristische Übersetzer- und Dolmetscherwesen anderer Staaten gefördert werden.

Schließlich ist es das Ziel von EULITA, die Zusammenarbeit mit den Behörden der Rechtspflege sowie mit den anderen Rechtsberufen zu fördern und ein Modell für eine gute Praxis der gemeinsamen Arbeit und den dafür erforderlichen Bedingungen zu erstellen.

Soweit die erklärten Ziele, die sich EULITA gesteckt hat. Doch warum war es notwendig, einen europäischen Verband der Gerichtsdolmetscher oder – um diesen umfassenderen Begriff zu verwenden – der juristischen Übersetzer und Dolmetscher zu gründen? Dafür gibt es eine Reihe von Gründen:
Erstens wurde vor zwei Jahren das so genannte Rechtsforum von der EU-Kommission ins Leben gerufen, um vor politischen Maßnahmen und Regelungen für den Bereich Justiz und Inneres auf das Fachwissen der Beteiligten zurückgreifen zu können. In diesem sind Rechtsanwälte, Richter, Staatsanwälte, Wissenschafter und Justizbehörden durch ihre jeweiligen europäischen Verbände vertreten, und auch die Gerichtsdolmetscher sollten in entsprechender Form ihren Platz in diesem Forum einnehmen. Der FIT-Ausschuss für Gerichtsdolmetschen und Juristisches Übersetzen übernahm interimistisch

diese Aufgabe, bis nach Abschluss des oben genannten EU-Projektes ein europäischer Verband die Funktion übernehmen konnte.

Ein zweiter Grund, warum die EU-Behörden einen Ansprechpartner für Fragen des Gerichtsdolmetschens – aus alter Gewohnheit und der Einfachheit halber verwende ich hier lieber diese Bezeichnung als juristisches Dolmetschen und Übersetzen, meine aber damit auch die Einsatzfelder Dolmetschen und Übersetzen bei der Polizei, vor Asylbehörden oder in Verwaltungsverfahren – waren die schon seit vielen Jahren unternommenen Bemühungen des EU-Ressorts Justiz und Inneres, einen Rahmenbeschluss der EU-Mitgliedsstaaten zu den Rechten von Beschuldigten im Strafverfahren zu verabschieden. Dieser kam zwar im November 2009 letztlich zustande, konnte aber vom Europäischen Parlament vor Inkrafttreten des Lissabonner Vertrages nicht mehr angenommen werden.

Zu den Rechten von Beschuldigten im Strafverfahren gehört auch das Recht, die eigene Sprache benützen zu können, daher war die Meinung der Gerichtsdolmetscher bezüglich der praktischen Umsetzung dieses Rechts bei der Gestaltung der EU-Rechtstexte gefragt. Als dann zu Beginn des Jahres 2010 sowohl von der EU-Kommission als auch von der Generaldirektion Justiz erneut Initiativen gesetzt wurden, um die Rechte der Beschuldigten im Strafverfahren im EU-Recht zu verankern, und man das Recht auf Dolmetschung und Übersetzung als erstes Thema für eine Richtlinie (die nun nicht mehr die Einstimmigkeit der EU-Staaten erforderte) in Angriff nahm, konnte EULITA gegenüber den befassten EU-Stellen seine Meinung zum Text des Richtlinienentwurfs zum Ausdruck bringen. Es würde hier zu weit gehen, die einzelnen Interventionen und Textvorschläge von EULITA zur Richtlinie zu beschreiben, deshalb nur so viel: Im Juni dieses Jahres hat das Europäische Parlament die Richtlinie auf das Recht von Beschuldigten auf den Beistand von Dolmetschern und die Übermittlung von Übersetzungen verabschiedet. Mit dem endgültigen Richtlinientext kann man für das Dolmetschen und Übersetzen im Justizbereich einige wesentliche Verbesserungen gegenüber dem derzeitigen Stand in vielen EU-Ländern erzielen.

EULITA hat noch einen dritten Aufgabenbereicht im Rahmen der EU, nämlich das elektronische Justiz-Portal. Hier sollen (in fernerer Zukunft) nationale oder regionale Verzeichnisse von qualifizierten Gerichtsdolmetschern aufrufbar sein, damit man auch im grenzüberschreitenden Justizverkehr Zugang zu geeigneten sprachmittlerischen Kräften (auch mittels Video-Konferenzschaltung) hat. Da es in vielen EU-Ländern noch an solchen Registern mangelt, wird EULITA hier im Dialog mit Justizbehörden, Berufsverbänden und anderen Beteiligten zur Schaffung der Grundlagen für derartige Verzeichnisse beitragen.

Als registrierter europäischer Verband hat sich EULITA auch als Partner für einschlägige EU-Projekte etabliert. Eine solche Kooperation läuft derzeit mit dem CCBE, dem Europäischen Rat der Rechtsanwaltskammern, bei der es um die Übersetzung von Informationsblättern zu den Rechten von Beschuldigten im Strafverfahren aus 19 EU-Sprachen ins Englische geht. Weitere Projekte betreffen insbesondere die Aus- und Weiterbildung von Übersetzern und Dolmetschern für den Einsatz bei Gerichten und Behörden, sowie den verstärkten Kontakt zu Richtern, Staatsanwälten und Rechtsanwälten, um für deren Zusammenarbeit mit Dolmetschern und Übersetzern „Best Practices" auszuarbeiten.

Was hat EULITA im ersten Jahr seines Bestehens noch alles erledigt? – Ein wesentlicher Punkt war die Aufnahme von Mitgliedern. Unter anderem sind bisher Verbände aus Österreich, Deutschland, Frankreich, Belgien, Schweden, Niederlande, Tschechische Republik, Rumänien, England, Spanien und Finnland entweder als ordentliche oder als assoziierte Mitglieder EULITA beigetreten. Das erste Exekutivkomitee von EULITA, dem Liese Katschinka (Österreich) als Präsidentin, Christiane Driesen (Deutschland) und Zofia Rybinska (Polen) als Vizepräsidentinnen, Gun-Viol Vik-Tuovinen (Finnland) als Sekretärin, Lucia Castaño-Castaño (Spanien) als Schatzmeister sowie Flavia Caciagli (Italien) und Maya de Wit (Niederlande) als Mitglieder angehören, hat außerdem diverse administrative Belange, wie sie bei der Gründung eines Verbandes anfallen, erledigt. Derzeit wird an der Vorbereitung der ersten ordentlichen Vollversammlung von EULITA gearbeitet, die Ende März 2011 in Hannover im Zusammenhang mit dem vom BDÜ veranstalteten Deutschen Gerichtsdolmetschertag stattfinden wird.

Anmerkung der Redaktion: In Abweichung der Redaktionslinie des Mitteilungsblattes hat sich die Autorin des oben stehenden Artikels für die Verwendung des generischen Maskulinums entschieden.

VON MENSCH VS. MASCHINE ZU MENSCH UND MASCHINE

Dagmar Jenner

Bericht der 51. Jahreskonferenz der ATA in Denver

Die Ruhe vor dem Sturm im Hyatt Regency in Denver.

Die auf das Namensschild zu klebenden „language dots", mit denen der Einstieg ins Gespräch noch leichter gelingt.

Strahlender Sonnenschein mit Temperaturen zwischen minus 3 und plus 20 Grad: So präsentierte sich die „Mile-High City" Denver im Bundesstaat Colorado anlässlich der 51. Jahreskonferenz der American Translators Association. Von 27. bis 30. Oktober erlebten im sehr eleganten Hyatt Regency, das in starkem Kontrast zur Lebensrealität der meisten von uns stehen dürfte, knapp 1.500 Übersetzerinnen/Dolmetscherinnen und Übersetzer/Dolmetscher aus 35 Ländern das Highlight ihres jährlichen Fortbildungsprogrammes.

Sehr großen Raum nahm diesmal das Thema Maschinenübersetzung ein, wie schon die Titel zahlreicher Vorträge zeigten: „Machine Translation – Friend or Foe?", „Machine Translation in Practice", „Trends in Crowdsourcing" „Man vs. Machine: Do Translators Need to Pick a Side?" (Podiumsdiskussion) und andere mehr. Es ist auch kein Zufall, dass direkt nach der ATA-Konferenz die Jahreskonferenz der AMTA (Association for Machine Translation in the Americas) anschließt, ebenfalls in Denver. ATA-Präsident Nick Hartmann war dort einer der Keynote Speakers und lud alle TeilnehmerInnen der ATA-Konferenz ausdrücklich zur Eröffnung der Folgekonferenz ein. Es zeigt sich, dass aus der anfänglichen Ablehnung seitens der Übersetzungsbranche schön langsam ein Weg zu einem friedlichen Nebeneinander von Human- und Maschinenübersetzung gefunden wird. Wie es Jost Zetzsche – mit 2 Metern Körpergröße auch im wörtlichen Sinne einer der Großen unserer Branche – in seinem Vortrag „The End of Translation as We Know It: Were the Luddites Right?" auf den Punkt brachte: „Machine translation is not going to go away." Umso folgerichtiger, hier lieber zusammen als gegeneinander zu arbeiten. Maschinenübersetzung ist bereits Realität, wie etwa bei der „Knowledge Base" von Microsoft, die der schnellen Behebung von IT-Problemen dient – und trotz sprachlicher Unschönheiten von den NutzerInnen positiv bewertet wird. Bei zahlreichen anderen Bereichen der Übersetzung, etwa Literatur oder Marketing, werden Maschinenübersetzungen vorerst keine Chancen eingeräumt.

Apropos Branchengrößen: Einer der ersten Vorträge direkt nach der offiziellen Eröffnung musste leider ausfallen. Renato Beninatto ließ einen vollen Saal vergeblich auf seinen Vortrag „A Futuristic View of the Translation Profession" warten. Abgesehen von einigen wenigen kurzfristigen Absagen, gegenüber denen das Orgnisationsteam machtlos war, war die Konferenz ein Musterbeispiel perfekter Koordination und Professionalität. Auch die Zeitvorgaben wurden stets minutiös eingehalten. Die ebenfalls im Rahmen der Konferenz stattfindende Vollversammlung etwa wurde in bewundernswerten 75 Minuten abgewickelt. Ebendort wurde eine wichtige Neuerung präsentiert: Ab sofort gibt es einen Stempel (elektronisch wie physisch)

Der scheidende Präsident der ATA, Nick Hartmann, und die neue Präsidentin Dorothee Racette mit der Autorin

für diejenigen, die das mit einer kolportierten Erfolgsrate von 10% nicht unumstrittene „ATA Certification Exam" bestehen und sich somit „ATA-certified translator" nennen dürfen.
In offizieller Mission besuchte ich die „German Language Division", bei der besonders das feine Wiener Konfekt und unsere „Türhänger" für große Freude sorgten (siehe Foto). Auch der ATA-Vorstand versüßte sich mit Ersterem die im Rahmen der Konferenz stattfindende Vorstandssitzung.

Neben den offiziellen Verpflichtungen konnte ich auch ein breites Weiterbildungsprogramm wahrnehmen, angefangen von einer „Introduction to Medical Terminology" – ein Preconference-Seminar, das optimal an die Medizinfortbildung von UNIVERSITAS Austria im Oktober anschloss. Geleitet wurde das Seminar von der Grande Dame der Medizin-Übersetzung in den USA, der gebürtigen Österreicherin und Ärztin Maria Rosdolsky. Bei der „Spanish Language Divison" wiederum gab es einiges im Bereich mexikanische Rechtssprache zu lernen, wobei sich hier eindrucksvoll-makaber zeigt, wie sich Sprache weiterentwickelt. Angesichts der kaum mehr unter Kontrolle zu bringenden Gewalt in Mexiko sind diverse schaurige Tötungsmethoden, die Drogen-Kartelle für ihre Feinde vorgesehen haben, mit teils sehr morbiden Namen belegt worden, die es für ÜbersetzerInnen zu wissen gilt. Erbaulicheres gab es etwa beim Vortrag „What, Me Worry? Managing the Unmanageable Cycle of Feast or Famine" zu hören. Hier gaben arrivierte KollegInnen, nämlich Karen Williams und Patrick D'Silva, erfrischend offenherzige Einblicke in ihr tägliches Brot und ihren positiven Umgang mit beruflichen und damit finanziellen Durststrecken.

Neu im Rahmen der ATA-Konferenz ist das im vergangenen Jahr eingeführte „Speed-Networking", das dem „Speed-Dating" nachempfunden ist. Ganz neu und deshalb auch noch spärlich besucht: der „Book Splash", wo die TeilnehmerInnen selbst verfasste oder übersetzte Bücher zur Ansicht auflegen können. Eine weitere begrüßenswerte Neuerung sind die „Open Houses", wobei es sich um Networking-Events der einzelnen Divisions (für diverse Sprachen und Fachrichtungen) handelt. Sehr gut besucht, wie bei jeder ATA-Konferenz, war der Ausstellerbereich, mit zahlreichen Ständen, vom beliebten Wörterbuch-Händler Freek Lankhof und seinem „InTrans Book Service" (http://intransbooks.com) über alle Sponsoren, dem Monterey Institute of International Studies bis hin zu den stets begehrten kostenlosen Kurzmassagen.
Ähnlich einer Bewerbung bei den Olympischen Spielen wird bereits bei der Abschlussveranstaltung eine Vorschau auf die nächste ATA-Konferenz gezeigt, bei der sich die ausgewählte Stadt im allerbesten Licht zeigt. Der Termin steht fest: 26. bis 29. Oktober 2011 im Marriott Copley Palace in Boston. Einreichungen für Vorträge dort sind in Bälde über die ATA-Website möglich: www.atanet.org

Konfekt aus Wien findet großen Zuspruch bei der German Language Division.

Mitbringsel aus Denver

Ted Wozniak, der Betreiber der bekannten Datenbank www.paymentpractices.net mit Informationen über das Zahlungsverhalten von über 7.000 Agenturen weltweit, gewährt Mitgliedern von UNIVERSITAS Austria 25% Rabatt auf die EUR 14,99 der jährlichen Gebühr für den Zugang zur Datenbank. Ted, ein Finanzübersetzer mit der Sprachkombination Deutsch-Englisch, hat auch ein deutsches Konto, auf das überwiesen werden kann. Bei Interesse bitte direkt bei Ted Wozniak melden: owner@paymentpractices.net

REZENSION „LANGENSCHEIDT GROSSES STUDIEN-WÖRTERBUCH FRANZÖSISCH – FRANZÖSISCH-DEUTSCH/DEUTSCH-FRANZÖSISCH“

Margret Millischer

Langenscheidt Großes Studienwörterbuch Französisch – Französisch-Deutsch/ Deutsch-Französisch
Langenscheidt-Redaktion, 2009
ISBN: 3468072716
1856 Seiten
€ 34,90

Nimmt man dieses Wörterbuch in die Hand, freut man sich gleich einmal an dem schönen Layout, der guten Papierqualität, der klaren und übersichtlichen Einteilung, der Verwendung von fünf Schriftarten und dem gerade noch „transportablen“ Gewicht – man kann es gut in die Kabine mitnehmen. Man freut sich, dass es überhaupt noch Wörterbücher gibt im Zeitalter der Terminologiebanken und Online-Dictionaries, die zweifellos nur Vorteile haben, aber unseren jahrzehntelangen Arbeitsgewohnheiten zuwiderlaufen. Denn Altgediente schätzen die haptischen Qualitäten eines Wörterbuches und sind überzeugt, dass das Blättern und Suchen von Termini nicht nur verlorene Zeit ist, sondern dass gleichzeitig verschiedene Prozesse in den grauen Zellen ablaufen, die dann der Übersetzung zu Gute kommen.

Dann stellt man fest, dass dieses Wörterbuch eigentlich nicht für uns professionelle Übersetzerinnen gedacht ist, sondern für Studenten und Schüler: es nennt sich „Großes Studienwörterbuch“ und wirbt mit „über 255.000“ Stichwörtern und Wendungen“ (im Vergleich dazu geben der Sachs-Villatte und der große Pons 300.000 bzw. 310.000 an). Ist das der Grund, warum zwischendurch grau unterlegte „informative Info-Fenster“ genannte Abschnitte eingeschoben sind? Diese betreffen einzelne willkürlich herausgegriffene, zwangsläufig oberflächliche grammatikalische Eigenheiten, falsche Freunde oder landeskundliche Fakten und sind nur ärgerlich: Ein Wörterbuch ist ein Wörterbuch und keine Gemischtwarenhandlung! Das sieht dann z. B. so aus:

Infofenster für glace: **Voulez-vous une glace**? (S 415) « La glace ist Speiseeis, das aus viel Milch und verschiedenen Geschmack gebenden Zutaten und Aromastoffen hergestellt wird. Beim Eisverkäufer, im Supermarkt oder im Eiscafé ist das Angebot meist so groß, dass für fast jeden Geschmack etwas dabei ist: und dann folgen 10 (!) verschiedene Eissorten: à l'abricot, à la fraise, à la framboise, à la pêche, à la pistache, à la vanille, au café, au chocolat, praliné und ein gemischtes Eis – une glace panachée?, dagegen eher lapidar (S 443) der Eintrag: Hugo, Victor *frz Dichter*.

Bei der Überprüfung der „österreichischen Ausdrücke“ stellt man zufrieden fest, dass Frittaten- */consommé aux lamelles de crêpes*, Grießnockerl-/*quenelles à la semoule* und etwas komplizierter Leberknödelsuppe */bouillon avec, comme garniture, des boulettes de foie* aufscheinen, als „hochaktueller Wortschatz“ ist z. B. Handy/*portable,* Mountainbike/*vélo tout terrain* (VTT) und Globalisierung/*mondialisation* berücksichtigt (das ist aber auch schon im PONS 2000 der Fall).

Machen wir noch die Probe aufs Exempel und nehmen einen beliebigen, etwas vielschichtigeren Terminus heraus, etwa **bar/bar bezahlen** – hier wird immerhin die Unterscheidung getroffen zwischen **au comptant** (*sofort, nicht in Raten*) und **en espèces** (*nicht in Scheck, Kreditkarte*), dagegen steht bei **numéraire** *m* – ausschließlich (Bar-)Geld, bzw. bei **Bargeld** *n* –ohne Differenzierung oder Kontext nebeneinander: espèces *f/pl*; argent *m* liquide; numéraire *m*, womit einem nicht sehr geholfen ist. In diesem Fall bieten sowohl Sachs-Villatte als auch Pons genauere Auskünfte. Dafür findet man **cash** *adv* F payer~- bar (be)zahlen und **sicav** *abr (société d'investissement à capital variable)* 1 *société* Investmentgesellschaft *f* 2 *action* Investmentzertifikat m, - papier n.
Fazit: Als Ergänzung für alle, die viel unterwegs sind und noch immer glauben, Sie müssen ein Wörterbuch dabei haben, durchaus empfehlenswert.

REZENSION „MUTTERLAND WORT – SPRACHE, SPRACHERWERB UND IDENTITÄT VOR DEM HINTERGRUND VON ENTWURZELUNG“

Eva Adensamer

Titel und Untertitel des von mir rezensierten Buches mögen für uns ÜbersetzerInnen attraktiv klingen, die direkte Relevanz für unseren Beruf erschließt sich aber für die LeserInnen nur schwer. Auch wenn wir im Mitteilungsblatt unseres Verbandes darauf verzichten, nur Bücher über das Übersetzen und Dolmetschen, über die Translationswissenschaft und terminologische Entwicklungen zu erörtern, und unser Interesse im weiteren Sinne auf die Grundlage unseres Berufes, die Sprache, richten, so ist doch der psychologische und psychoanalytische Ansatz von Christiane E. Winter-Heider so dominant, dass sich die LeserInnen fragen können: „Was hat das mit uns zu tun?“

Dennoch will ich genauer auf das Werk eingehen und die für uns interessanten Aspekte herausgreifen.

Der Aufbau des Buches ist sehr übersichtlich in Kapiteln und Unterkapiteln gegliedert. Ich werde die Kapiteln A. bis S. inhaltlich kurz umreißen und jeweils die für uns relevanten Aspekte herausstreichen. Sie bauen nicht aufeinander auf und können daher auch einzeln gelesen werden.

Nach dem Vorwort (A.) wird in der Einführung (B.) der Begriff Migration erklärt sowie die damit zusammenhängende Bedeutung von Kultur und Sprache. In der Themenstellung (C.) wird als Fokus die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen von Aussiedlerfamilien aus der SU in Deutschland angeführt. Dabei geht es um Zweisprachigkeit, um die Schwierigkeiten für Kinder, die mit zwei Sprachen aufwachsen, sowie um die Bedeutung der Muttersprache für die kindliche Entwicklung und den Erwerb von weiteren Sprachen. Das Kapitel Forschungsdesign (D.) gibt einen Überblick über die dem Werk zugrundeliegenden psychologischen und entwicklungspsychologischen Theorien, aber auch sprachwissenschaftliche Grundlagen zum Spracherwerb und zur Zweisprachigkeit werden erörtert. Im Kapitel E. wird die Geschichte der Russlanddeutschen erzählt, wobei immer wieder darauf eingegangen wird, wann und wo welche Sprache gesprochen wurde, vom Wechselbad zwischen Forcierung und Verachtung der deutschen Sprache in Russland. Im nächsten Kapitel (F.) geht es um rein psychologische Ansätze zum Thema Symbol und Sprache. Interessant erscheinen mir in diesem Kapitel vor allem die Ausführungen darüber, dass Sprache nicht nur in Verbindung mit dem Wort zu sehen ist, sondern auch als Körpersprache, sowie die Unterscheidung in präverbale, nichtverbale und verbale Sprache und jene in Sprache (langue) und Sprechen (parole). Beschrieben wird auch ein Phänomen, mit dem wir SprachmittlerInnen uns permanent auseinandersetzen müssen: die Komplexität der Sprache sowie die laufenden Veränderungen durch kulturelle und gesellschaftliche Veränderungen, der jede Sprache unterworfen ist. Den Hauptteil des Buches machen die Kapiteln G. bis I. aus, in denen psychoanalytische und kognitive Theorien der Symbolbildung und Semiotik erörtert werden. Weiters kommen im Kapitel I. Julia Kristeva als Linguistin und Psychoanalytikerin sowie Didier Anzou als Psycholinguist zu Wort. Letzterer schreibt über den Erwerb von erster und zweiter Sprache. Von besonderem Interesse ist für uns das Kapitel J. über Spracherwerb, Zweisprachigkeit, die Unterscheidung in Erstsprache, Muttersprache und Zweitsprache sowie über simultanen und sukzessiven Spracherwerb. Mit besonderer Aufmerksamkeit las ich die Ausführungen über die sozialpsychologischen Faktoren wie z.B. Aussprache als identitätsstiftendes Element und als Merkmal einer Gruppenzugehörigkeit, über die Faktoren, die den Spracherwerb beeinflussen, sowie Wertigkeit und Prestige einer Sprache. Wer übersetzt und dolmetscht, wird sich neben sprachlichen und translatorischen Themen auch immer für die Themen des nächsten Kapitels (K.) interessieren, in denen es um Kultur und Identität geht, sowie des Kapitels L.: Migration, Akkulturation, Zugehörigkeit und Integration. Im Kapitel M. beginnt die Darstellung des konkreten Beispiels der deutschen Aussiedler, die

Winter-Heider, Christiane E. (2009): Mutterland Wort. Sprache, Spracherwerb und Identität vor dem Hintergrund der Entwurzelung
Brandes & Apsel Verlag
ISBN: 978-3-86099-358-3
263 Seiten
€ 29,90

Eva Adensamer ist freiberufliche Gerichtsdolmetscherin für die russische und spanische Sprache in Wien

aus den GUS-Staaten nach Deutschland zurückkehrten und dort als Russlanddeutsche bezeichnet werden. Besonders interessant für uns sind dabei die Ausführungen über Pflege der Sprache und Kultur in der SU sowie über die Sprache der Aussiedler, die lange ihre eigenen Dialekte bewahrten. Im Zentrum der Untersuchung stehen dabei Jugendliche und deren Sozialisation in Deutschland. Im Kapitel N. geht es um die psychischen Belastungen durch Migration wie Depression und Traumatisierung. In den Kapiteln O. bis Q. werden die Fallgeschichten aus der Praxis von Christiane Winter-Heider sowie deren Auswertung dargelegt. Die beiden letzten Kapiteln R. und S. bilden Resümee und Literaturverzeichnis.

Ein Blick auf die Literaturliste zeigt Werke von 1891 – 2007. Allein daraus kann sicherlich nicht geschlossen werden, dass die Autorin auf veraltete Grundlagen stützt. Sich auf Sigmund Freud zu berufen hat immer noch eine Berechtigung und auch andere alte Werke sind noch unverändert anwendbar. Bei den meisten Werken fehlt mir das Grundwissen, um die Aktualität beurteilen zu können. Da ich mich aber seit einigen Jahren mit Kultur- und Sozialanthropologie und in diesem Rahmen auch mit Migrationsforschung beschäftige, konnte ich jedenfalls feststellen, dass die Autorin auf diesem Gebiet nicht die letzten Forschungsergebnisse herangezogen hat.

Das Buch ist auf weiten Strecken sehr angenehm zu lesen und erfordert kein ausgeprägtes psychologisches Vorwissen, dennoch aber eine erhöhte Konzentration. Die vielen Theorien verschiedener Psychologen, auf die immer wieder Bezug genommen wird, sind manchmal sehr verwirrend. Zum Teil sind die theoretischen Ausführungen für Laien auf dem Gebiet der Psychologie unverständlich.

Mutterland Wort ist insofern empfehlenswert, als viele für uns relevante Aspekte behandelt werden. Wer sich nicht so sehr auf die psychologischen und psychoanalytischen Ausführungen einlassen will, kann sich in Einleitung und Resümee schnell einen Überblick über die Thematik verschaffen.

Ein Buch, zu dem man ab und zu gerne greift, das aber nicht unbedingt an oberster Stelle der Bücher stehen muss, die gelesen werden wollen.

Langenscheidt Österreichisches Englisch-Wörterbuch
Langenscheidt-Redaktion, 2010
ISBN: 978-3-468-11391-8
1440 Seiten
€ 24,20

REZENSION „LANGENSCHEIDT ÖSTERREICHISCHES ENGLISCH-WÖRTERBUCH“

Ingrid Haussteiner

Die Entschlüsselung regionaler sprachlicher Ausprägungen sensibilisiert für Diversity im Sprachgebrauch und stärkt damit auch das interkulturelle Verständnis.

Viele ÖsterreicherInnen sind sich dessen bewusst, dass „heuer“, „Jänner“, „Schlagobers“ und „Semmel“ Austriazismen sind. Aber wie vielen ist klar, dass z. B. auch „durchwegs“ und „weiters“ zu dieser Kategorie zu zählen sind? Ein neues Wörterbuch von Langenscheidt vermittelt – beim Englisch- bzw. Deutschlernen – auch österreichisches Deutsch.

Das 2010 im Taschenbuchformat herausgegebene *Englisch-Wörterbuch für Österreich* ist in die Richtungen Englisch-Deutsch und Deutsch-Englisch unterteilt und umfasst rund 130.000 Stichwörter und Wendungen – darunter klar gekennzeichnete 2.000 Austriazismen.

SchülerInnen in Österreich sowie Menschen im In- und Ausland, die mit österreichischem Deutsch konfrontiert sind, können in diesem Wörterbuch Übersetzungslösungen für deutsche und englische Begriffe nachschlagen oder nur einfach darin schmökern. Ganz nebenbei – wenn sie z. B. auf der Suche nach einem englischen Ausdruck sind – nehmen sie die eine oder andere bundesdeutsche, österreichische und/oder Schweizer (!) Variante mit und werden auf Übersetzungsfallen aufmerksam gemacht.

Putting Austrian German on the map

Die lexikografischen Einträge werden ergänzt durch Infofenster, u. a. über bestimmte Themen, wie z. B. über „Ärger und Unannehmlichkeiten“ (anbei ein Auszug, siehe Tabelle 1).

Andere Infofenster vermitteln landeskundliches Wissen, z. B. zur Bonfire Night (= Guy Fawkes Night) oder zum System der checks and balances in den USA, erklären beim Chatten im Internet gebräuchliche Abkürzungen (BTW, IMO usw.) oder führen im Englischen verwendete Lehnwörter aus dem Deutschen (angst, wanderlust usw.) an. Übersetzungsfallen („false friends“) werden ebenfalls in Infofenstern behandelt (beware/bewahren; barracks/Barracken; eventually/eventuell usw.). Am Ende des Buches findet sich ein Verzeichnis der Infofenster.

Für die Evaluierung des Wörterbuchs wurden neben den Lesestichproben noch zwei Tests durchgeführt: 1) Test auf eine (im Brainstorming-Verfahren erstellte) Liste von Austriazismen und 2) Test auf Austriazismen und österreichrelevante Termini, die aus der Zeitung „Die Presse“ stammen.

Testergebnisse für die Brainstorming-Liste

Siehe Tabelle 2. Meine Anmerkungen sind kursiv gekennzeichnet.

Testergebnisse für „Die Presse“-Auswahl

Im Wörterbuch enthalten sind folgende Termini: Babypause (maternity leave; paternity leave, to take or go on maternity/paternity leave); Fachhochschule (higher education institution); Familienbeihilfe (Austriazismus, form, benefit paid to family based on number of children, child benefit (Br)); Hacklerregelung (Austriazismus, umg, regulation allowing people who have been in employment for many years to draw their pensions early without being penalized; Migrationshintergrund (migration background);

Tabelle 1

Austriazismus	Hochdeutsch	englische Übersetzung
angefressen sein	wütend sein	to be mad
aufhussen	aufhetzen	to stir up
fotzen	ohrfeigen	to give a smack on the ear
hantig	barsch	brusque
Zores	Ärger	trouble

Tabelle 2, Testergebnisse für die Brainstorming-Liste

Ausdruck DE	Enthalten	Ausdruck EN; Kommentar
abkupfern (umg)	JA	to crib (umg); *kein Austriazismus*
ajourieren	NEIN	
ausg‘steckt	NEIN	
Aviso	NEIN	
Bankomat	JA	Austriazismus; cash machine, ATM; *Geldautomat wird nur im Teil EN-DE angeführt*
blad	NEIN	
Buschenschank	JA	Austriazismus; private bar run by wine-growers for selling new wine
fett (im Sinne von betrunken)	NEIN	
Fetzenschädel (vulg)	JA	Austriazismus; dumbfuck (vulg)
Heuriger	JA	Austriazismus; new wine und -> Buschenschank; *aber keine regionale Angabe (z. B. Osten Österreichs)*
Kirtag	JA	Austriazismus; fair
Knacker[1]	JA	Austriazismus; Knackwurst; type of spicy frankfurter
komot[2]	NEIN	
Kürbiskernöl	NEIN	
Nachzipf (umg)	JA	Austriazismus; Wiederholungsprüfung; resit; spätere Prüfung; postponed examination
Pickerl (Vignette)	JA	Austriazismus; 1) Aufkleber; sticker; 2) Autobahnvignette; motorway (Br) oder tollway (US) permit (in the form of a windscreen sticker); 3) TÜV-Plakette; MOT certificate (Br), inspection certificate (US)
Pröbstling (Erdbeere)	NEIN	
Risken	NEIN	*Risiko enthalten; aber nicht österr. Pl. Risken*
Sackerl	JA	Austriazismus; bag
schmähstad (umg)	JA	Austriazismus; speechless
sekkieren	JA	Austriazismus; to torment; belästigen, ärgern; to annoy
Sturm	JA	Austriazismus; Federweißer; new wine
supplieren	JA	Austriazismus; Lehrer; to stand in for, to cover for; Stunde; to cover
tschüs(s) (umg)	JA	bye (umg); so long (umg); *eventuell sollte hier erwähnt werden, dass in Österreich – im Unterschied zu Deutschland – hierfür das Duzen notwendig ist*
Veranlagung	JA	*nicht im Sinne von Investment (Austriazismus); das Verb veranlagen wird aber als Austriazismus für to invest ausgewiesen*
versulzt	NEIN	

1 Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Regionale_Küchenbegriffe., 2 Siehe http://www.ostarrichi.org/wort-5385-at-komot.html.

Verstehen verbindet
ingrid.haussteiner@aon.at
(Übersetzerin für Deutsch und Englisch)

poltern (umg. schimpfen; to rant and rave) und Zivildiener (Austriazismus, Zivildienstleistender, person doing community service (instead of military service)).

Im Wörterbuch nicht enthalten sind folgende Termini: Klausur (im Sinne einer Sitzung), Krone (im Sinne der Kronenzeitung), große Koalition, einen Stich machen/landen und Urlaubs- und Weihnachtsgeld (im Sinne des 13. und 14. Gehalts).

Fazit

Langenscheidts Österreichisches Englisch-Wörterbuch, das in Zusammenarbeit mit dem österreichischen Englisch-Experten Dr. Walter Denscher entwickelt wurde, ist aus meiner Sicht auf jeden Fall eine Bereicherung für SchülerInnen und am österreichischen Deutsch interessierte BenutzerInnen.

Denkbar ist auch der Einsatz dieses Wörterbuchs als Hilfsmittel im Zusammenhang mit der Lokalisierung deutschsprachiger Texte, d. h. deren Anpassung an einen österreichischen Adressatenkreis, wobei sich das rezensierte Werk sicherlich auf die Allgemeinsprache konzentriert.

In dem Buch können aber auch TranslatorInnen blättern – vielleicht lässt sich sogar Langenscheidts Service-Garantie testen: „Wenn Sie in diesem Wörterbuch ein Stichwort nicht finden, das man in einem Wörterbuch dieser Größe erwarten kann, garantieren wir Ihnen, dass Langenscheidt eine passende Übersetzung dieses Wortes für Sie sucht. Diese Garantie ist bis zum 31.12.2011 gültig.“ Da Termini und Wendungen wie „Nacktscanner“ und „jem eine SMS schicken“ enthalten sind, würde ich meinen: „The sky's the limit“.

FIT-NEWS

Termine

XIXth FIT World Congress, San Francisco,
1.-4. August 2011:
www.fit2011.org
Call for proposals:
10. Dezember 2010

September 2010:
Der FIT Council ernennt die dänische Übersetzerin Jeannette Ørsted, die zwei Perioden (1995 und 2001) Ratsmitglied im FIT Council war und FIT Europe sechs Jahre vorgestanden ist, per 1. Oktober 2010 zum neuen FIT Executive Director. Da sie in Basel lebt, wird auch das FIT-Sekretariat in die Schweiz verlegt.

Oktober 2010
Neue Ausgabe der FIT-Publikation „Translatio“ ist auf der FIT-Website als pdf zum Download verfügbar. Die Website wird übrigens nun laufend erweitert, so sind darauf z.B. nun auch Fotos, Kurzlebenslauf und Kontaktdetails der Ratsmitglieder zu finden. Das FIT Secretariat zieht offiziell von Montreal nach Basel um (Adresse per Aussendung verkündet, zum Redaktionsschluss noch nicht online).

Allgemeines

Die FIT („Fédération Internationale des Traducteurs“ bzw. „International Federation of Translators“) wurde 1953 gegründet und ist eine internationale Vereinigung von weltweit über 100 nationalen Verbänden. Sie vertritt die Interessen von ÜbersetzerInnen, DolmetscherInnen und TerminologInnen. Zu diesem Zwecke fördert sie die Professionalisierung unseres Berufsstandes, befasst sich mit der Berufspraxis in verschiedenen Ländern und ist bestrebt, für die Rechte der von ihr vertretenden Gruppe einzutreten. Sie ist als Verein in Frankreich registriert und hat ihr Büro in Basel, Schweiz. Ihre Amtssprachen sind Englisch und Französisch.

Links
www.fit-ift.org, www.fit-europe.org

IT-ECKE

Empfehlenswerter Blog

http://intransbookservice.blogspot.com
Wer auf der Suche nach Wörterbüchern für bestimmte Sprachkombinationen ist, ist bei Freek Lankhof bestens aufgehoben. Er vertreibt ausgewählte Wörterbücher und translatorische Bücher über seine Firma InTrans Book Service (http://intransbooks.com/) und bloggt über seine Empfehlungen und Neuzugänge.

Übersetzungsrechner bei iGoogle

Wer iGoogle verwendet, wird sich über dieses kleine Gadget freuen, das besonders dann hilfreich ist, wenn eine Kundin am Telefon dringend einen Preis wissen möchte. Einfach die Gesamtzahl der Zeichen und den Preis pro Zeile oder Wort eingeben und das Tool wirft den entsprechenden Preis aus. Zu finden im iGoogle Directory (http://www.google.com/ig/directory) unter dem Stichwort „Übersetzungsrechner".

Gängige IT-Probleme selbst gelöst

Wer kennt sie nicht, die besonders zu ungünstigen Zeitpunkten auftretenden IT-Probleme. Die kostenlose „IObit Toolbox" bietet Hilfe zur Fehlerdiagnose und anschließenden Selbsthilfe. Die Software umfasst unter anderem Lösungen für die folgenden Problembereiche (laut englischsprachiger Info auf der Website):

Disk Cleaner: Analyzes unnecessary files in hard disk and cleans them up to enlarge available disk space.
Privacy Sweeper: Erase your activity history and surfing traces.
Uninstaller: Helps you to uninstall programs in your computer.
File Shredder: File Shredder makes sure that no data thief can get his hands on your sensitive data.
Registry Defrag: Registry Defrag determines how heavily fragmented the registry is and whether an optimization is necessary.
Internet Booster: Analyzes your internet and optimizes it.
Startup Manager: Optimize startups to accelerate your PC startup and improve your system performance.
WinFix: Analyzes your windows operation system and helps you to fix problems.
Disk Doctor: Disk Doctor performs analysis of your disks and their file systems.
Undelete: Undelete will restore deleted files after you have emptied the Recycle Bin.
Process Manager: Manages running processes and displays the performance of your system.
Security Holes Scanner: Scans and fixes security holes automatically.
Disk Explorer: Analyzes your drives to show disk usage of your files and folders.
System Information: Collects and displays detail information of your system.
System Control: Helps you to change operation system settings.

Die Software muss nur heruntergeladen, nicht aber installiert werden und kann deshalb beispielsweise auf einem USB-Stick gespeichert werden. Hier geht's zum Download:
http://www.iobit.com/toolbox.html

DAS GRUSELKABINETT DER ÜBERSETZUNG

Kollege Paul Kospach hat aus seinem Urlaub auf Zakynthos dieses Souvenir mitgebracht. Im sehr entspannten Urlaub hat er stets Ausschau nach diesen Tierchen gehalten …

Connectez un amplificateur A/V

Pour profiter pleinement de vos DVD, nous vous conseillons de raccorder votre magnétoscope-DVD à un système audio composé d'un amplificateur A/V et de six haut-parleurs. Si votre amplificateur A/V est équipé d'un décodeur Dolby Digital, celui-ci peut remplacer le décodeur du magnétoscope-DVD. Utilisez alors la connexion sortie audio numérique.

Kollege Roman Weyand vermutet, dass der Übersetzer bei der Übertragung des Wortes „connectez" …

Ansüsse Für AV-Receiver

Damit Sie das von DVDs gebotene Heimkinoerlebnis in vollem Umfang nutzen können, möchten Sie den DVD-Videorecorders möglicherweise an ein vollständiges Surround-Sound-System mit A/V-Receiver und sechs Surround-Sound-Lautsprechern anschließen. Wenn Ihr A/V-Receiver mit einem Dolby-Digital-Decoder ausgestattet ist, können Sie die den eingebauten Dolby-Digital-Decoder des DVD-Videorecorders umgehen. Verwenden Sie für den Anschluss den unten abgebildeten digitalen Audioausgang.

… durch „Ansüsse" anstelle von „Anschlüsse" möglicherweise eher an seine Liebste als an den Receiver dachte.

VERBANDSMITTEILUNGEN

Neuaufnahmen

Elena Aranovych JM
DE/RU/EN/IT
Bürginnen: Holzmair-Ronge, Jantscher-Karlhuber
Unt. Schönbrunnergasse 7-11
A-8043 Graz
Mobil: 0650/523 20 05
E-Mail: elena.aranovych@googlemail.com

Kristel Denise Häuserer JM
ES/DE/EN
Bürginnen: Holzmair-Ronge, Jantscher-Karlhuber

Patricia Elisabeth Pallier JM
DE/ES/EN
BürgInnen:Frank-Grossebner, Spath
Sommerergasse 21/2
1130 Wien
Mobil: 0676/788 73 44
E-Mail: patricia.pallier@chello.at

Anna Rudzka, Mgr., Bakk JM
PL/DE/EN
Bürginnen: Frank-Grossebner, Ziemska
Klosterneuburgerstraße 33/11
1200 Wien
Mobil: 0650/532 43 11
E-Mail: anna_rudzka@yahoo.com

Umwandlung von JM zum OM

Mag.Agnieszka Bidas, OM
PL/DE/EN
Rauchgasse 36/10
1120 Wien
Mobil: 0676/949 83 55
E-Mail: agnieszka.bidas@yahoo.com

Anna BURJAK, Mag.phil. OM
Jakob-Thoma-Straße 28A/3/1
A-2340 Mödling
Tel.+Fax: 02236/36 70 77
Mobil: 0676/687 28 60
E-Mail: anna.burjak@kabsi.at

Alexander Ehrlich, Mag.phil. OM
Rosaliagasse 19/2
1120 Wien
Fax: 01/253 303 377 92
Mobil: 0676/520 24 94
E-Mail:
info@alexander-ehrlich.com
Website:
www.alexander-ehrlich.com

Katia Iacono, Bakk. MA OM
IT/DE/ES
Haberergasse 2/109
1220 Wien
Mobil: 0650/821 22 88
E-Mail:
office@german-italian.com,
katjaiac@yahoo.it

Alina Maria Löseke, Mag.phil. OM
PL/DE/FR
Obere Bahnstraße 22/18
1030 Wien
Mobil: 650/300 34 26
E-Mail: alina_maria.loeseke@chello.at

Lieselotte Messner, MMag. OM
DE/EN/ES
Fröbelgasse 32/13
A-8020 Graz
Mobil: 0699/110 116 52
E-Mail: lisimessner@hotmail.com

Selina Novak, MA OM
DE/ES/EN
Edvard Pötzlgasse 6/5/10
1190 Wien
Mobil: 0650/336 85 77
E-Mail: selina.nowak@chello.at

Andrea Schwarzmüller OM
DE/EN/FR
Große Schiffgasse 28/4-5/1
1020 Wien
Mobil: 0699/819 631 81
E-Mail: a.schwarzmueller@hotmail.com
Website: www.communicateforyou.at

Austritt/Anschluss

Austritt:
Friedl Becke
Anna Krüger
Nikolett Losonci
Jitka Petrová
David Schmidhofer
Marisa Vojta
Martina Weihs
Anna Wiener

Ausschluss:
Anja Aussenhofer
Breko Senka Berhamovic
Vincenza Caltabiano
Ulrike Münch

Adressänderungen

Matthias Apfelthaler, Mag.
Max-Winter-Platz 6/39
1020 Wien
E-Mail: m.apfelthaler@gmail.com

Julia Dengg
Starkfriedgasse 15/3101
1180 Wien

Luzia Ganzinger, Mag.
Thaddäus-Stammel-Str. 33
A-8054 Graz

Elisabeth Holub, Mag.phil.
Heiligenstädter Straße 10/26
1090 Wien

Matthias Apfelthaler, Mag.
Max-Winter-Platz 6/39
1020 Wien
E-Mail: m.apfelthaler@gmail.com

Julia Dengg
Starkfriedgasse 15/3101
1180 Wien

Luzia Ganzinger, Mag.
Thaddäus-Stammel-Str. 33
A-8054 Graz

Elisabeth Holub, Mag.phil.
Heiligenstädter Straße 10/26
1090 Wien

Georg Löckinger, Mag.phil.
Höfer Straße 8/2
A-4073 Wilhering
Tel.: 0043/7226/400 93
Mobil: 0650/726 90 10
E-Mail: terminologist@gmail.com

Susanne Müller, Mag. MA
Hasnerstraße 84/14
1160 Wien
E-Mail: su.mueller@gmail.com

Franz Pöchhacker, Ao.Univ. Prof.Dr.phil.MA
Redtenbachergasse 57/27
1160 Wien

Michaela Chiaki Ripplinger, Mag.phil.
Wimmergasse 2/19
1050 Wien

Notburga Rotheneder, Mag.
29 Chesteron Road,
CB4 3AL, Cambridge
UK

Sevgi Uluköylü, Mag.
Lendkai 81
A-8020 Graz

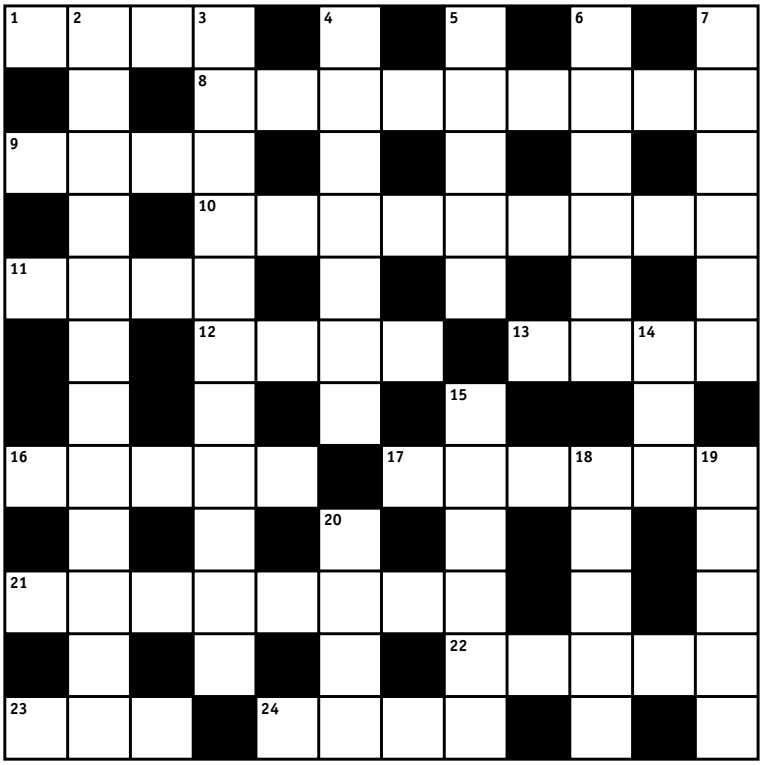
Birgit Weilguny, MMag.
Hettenkofergasse 34/Top 18-20
1160 Wien
Mobil: 0650/782 71 67

Sylvia Werner, BA
Ellerhoop 38a
D-22885 Barsbüttel
Mobil: 0049/176/617 963 75

Ingrid Winkler
Gertrude-Wondrack-Platz 4/7.07
1120 Wien

DAS LETZTE

von Vera Ribarich



Waagrecht:
1/ Allererste Anrede, im Ausdruck vertraulich? Was man in Pakistan so spricht!
8/ In habitueller Opposition: Von ihm kriegst du die Ablehnung mündlich
9/ Redaktioneller Auftrag mitten im *Meditationskurs*
10/ Vermerken, aber list-ig: Schaut teils nach Lastentransport aus
11/ English Explorers sehen die Senke in Afrika schon von Weitem(!)
12/ Germanischer 24 waagrecht findet seit der vorvorletzten Rechtschreibreform als 14 senkrecht Eingang(!)
13/ Das TV-Programm ist acht(!)sam zu verfolgen?
16/ Haufenweise Rüben auf dem Acker – schiach wie der Zins?
17/ Rückkünftig rentierlicher Name für die Absatzmarke
21/ Fehler machen bei der Lektüre? Handsame Sortierarbeit!
22/ Post – modern, für den Installateur ein Härtefall
23/ Sie wurde für Filmarbeiten unabsichtlich entführt und findet sich …
24/ G-roßteils auch hier: Dass er nicht existiert, hat man auf Londons Bussen plakatiert

Senkrecht:
2/ Programmatischer Mangel an Vorträgen? Grundrecht, meinen wir!
3/ Was die Übersetzerin im Filmgeschäft zu tun hat, ergänzend zum Überschreiben
4/ Translatorisches Verzweifeln: „Ich dreh' und wend' es her und hin, bloß/ bleibt dieser Text zum Großteil –!"
5/ Mit dem Vorsatz kommen labien zur kosmischen Repräsentation
6/ Musikalische Menschen wissen: Nach der Lehre ist beim Vortrag Tempo zu machen
7/ Namentlich feuriger Film-Favorit spielte von Kowalski bis Kurtz manch wichtige Rolle
14/ Wovor steht im Schlager Theodor? Fels im südenglischen Moor!
15/ Der Aufforderung zum Studium folgte Holenia ein Leben lang
18/ Wie sich Päpste nannten, passt irgendwie auch zum Metropoliten
19/ Unterarmlanger Name, hier im Bottom-up-Verfahren ausfüllbar
20/ Das ist dir in der italienischen Küche einfach beinlich

Lösungen
aus Ausgabe 3/2010:

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
1. Februar 2011

bmukk Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur